



Bundesinstitut  
für Bevölkerungsforschung



# JAHRESBERICHT 2013

FORSCHEN | BERATEN | INFORMIEREN

Bildnachweis:

Titel, Seiten 6, 17, 19, 20, 23, 27, 30, 36, 44, 45,  
58, 69: © Christian Fiedler  
Seite 3: © BMI  
Seite 5: © Büro Genscher  
Seiten 11, 13, 14, 15: © Stephan Obel  
Seiten 33, 55, 62: © Frank Swiaczny  
Seiten 39, 61: © Fotolia  
Seite 40: © IfB  
Seite 41: © Ralina Panova  
Seite 42: © Allianz  
Seiten 53, 54: © Schacht  
Seite 56: © Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz  
Seite 57: © UN  
Seite 66: © Gabriel  
Seite 70: © Archiv Staudinger

© 2014

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung  
Friedrich-Ebert-Allee 4  
65185 Wiesbaden  
Direktor: Prof. Dr. Norbert F. Schneider  
Telefon: 0611-752235  
Telefax: 0611-753960  
E-Mail: [post@bib.bund.de](mailto:post@bib.bund.de)  
Internet: [www.bib-demografie.de](http://www.bib-demografie.de)

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung  
- auch auszugsweise - bedürfen der  
ausdrücklichen Genehmigung des  
Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung

Redaktion:

Dr. Christian Fiedler

Druck:

Hausdruckerei des Statistischen Bundesamtes,  
Wiesbaden

Erschienen im März 2014

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

---

# Jahresbericht 2013

FORSCHEN | BERATEN | INFORMIEREN



## Grußwort des Bundesministers des Innern

Die Bevölkerungszahl sinkt, die Lebenserwartung steigt – diese Tatsachen sind hinlänglich bekannt. Die Politik muss zeitnah konkrete Antworten auf die Fragen geben, welche Folgen, welche Herausforderungen und welche Chancen damit verbunden sind. Dabei kommt dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) eine maßgebliche Aufgabe zu. Neben der wissenschaftlichen Forschung berät es die Bundesressorts bei Bevölkerungsfragen. Das Institut bildet damit die notwendige Basis, auf der der demografische Wandel erfolgreich gestaltet werden kann.

Der Wissenschaftsrat hat 2013 eine positive Bilanz seiner vorangegangenen Evaluation gezogen und die im Institut getroffenen Maßnahmen zur Verbesserung der Methodenkompetenz und wissenschaftlichen Qualitätssicherung begrüßt. Das Institut vereinigt die Fachkompetenz namhafter Wissenschaftler verschiedener Fachdisziplinen und leistet mit seinen zahlreichen Projekten und Publikationen zum Fachdiskurs und zur gesellschaftspolitischen Debatte wertvolle Beiträge.

Im Jahr 2013 wurden insbesondere auf dem Gebiet der familienbezogenen Leitbildforschung, der Altersforschung und der Mobilitätsforschung Fortschritte erzielt. Warum junge Menschen eine Familie gründen, welche Vorstellungen sie vom familiären Zusammenleben haben und welche Rolle dabei die berufliche Mobilität spielt, versuchten die Forscher des BiB anhand der Ergebnisse ihrer laufenden Projekte zu beantworten.

Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Forschung lag auf dem Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand in Deutschland. Wer ist über das Ruhestandsalter hinaus erwerbstätig, wer engagiert sich ehrenamtlich und welche neuen Formen auf dem Weg in den Ruhestand lassen sich beobachten? Mit diesen aktuellen Fragen befasst sich eine neue, groß angelegte Studie des Instituts, die im Jahr 2013 erste Ergebnisse erbracht hat.

Das BiB hat sich, wie auch bereits im Jahr 2012, fachkundig und engagiert in den Gipfeldialogprozess zur Umsetzung der Demografiestrategie der Bundesregierung eingebracht und den einzelnen Arbeitsgruppen mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Besonders hervorzuheben ist hier das neue Demografieportal im Internet, das vom Institut mit viel Sachverstand und Kreativität gestaltet und betreut wird. Das BiB ist im 40. Jahr seines Bestehens zu einem zentralen Ansprechpartner für die Bundesregierung geworden.

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre engagierte und motivierte Arbeit herzlich.



Dr. Thomas de Maizière  
Bundesminister des Innern



## Grußwort von Hans-Dietrich Genscher anlässlich des 40-jährigen Bestehens

Als in den späten 1960er Jahren die Geburtenrate rasch abnahm, war abzusehen, dass sich Größe und Altersstruktur der Bevölkerung in Deutschland erheblich verändern würden. Auch das damals vorherrschende Familienbild vom berufstätigen Vater und der treusorgenden Mutter, die sich ausschließlich um den Haushalt und die Familie kümmerte, begann zu verblassen. Gleichzeitig entwickelten sich individualisierte Lebensstile in bislang nicht gekanntem Ausmaß. Die noch junge Bundesrepublik, das kann man mit dem zeitlichen Abstand von heute sagen, emanzipierte sich und erlebte ihren ersten durchgreifenden gesellschaftlichen Wandel.

Vor diesem Hintergrund intensivierte sich die bereits seit längerem geführte Diskussion, ein demografisches Institut zu gründen, das sowohl Forschungsaufgaben erfüllen als auch Beratungskompetenzen für die Regierung bereithalten sollte. Am 12. Februar 1973 unterzeichnete ich in meiner Funktion als Bundesminister des Innern den Errichtungserlass, der die Gründung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung zur Folge hatte. In diesem Erlass wurden die wichtigsten Aufgaben des neugeschaffenen Instituts wie folgt festgelegt: Es sollte fundierte Forschung über Bevölkerungs- und damit zusammenhängende Familienfragen betreiben, wissenschaftliche Erkenntnisse sammeln und veröffentlichen sowie die Bundesregierung über Forschungsergebnisse unterrichten und sie in Einzelfragen beraten.

Während die Aufgaben des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung seit seinen Gründungstagen nahezu gleich geblieben sind, hat sich die Dimension des öffentlichen Diskurses maßgeblich verändert. Der demografische Wandel

mit seinen Auswirkungen gilt heute als eines der wichtigsten gesellschaftspolitischen Themen der Gegenwart. Er beeinflusst nahezu alle Bereiche unserer Gesellschaft, vom Zusammenleben der Generationen bis hin zu Fragen der Wohlstandssicherung. Das Wissen über Ursachen und Konsequenzen des demografischen Wandels ist deshalb von großer Bedeutung für die Zukunft unseres Landes.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung tragen mit ihren Erkenntnissen wesentlich dazu bei, dass Gesellschaft, Politik und Wirtschaft diesen tiefgreifenden Wandel aktiv gestalten können.

In diesem Sinne möchte ich dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung zum 40. Jahrestag herzlich gratulieren und wünsche allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel Erfolg für ihr weiteres Schaffen.



*Hans-Dietrich Genscher*

Hans-Dietrich Genscher  
(Bundesminister des Innern 1969-1974)

## Vorwort des Direktors des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung

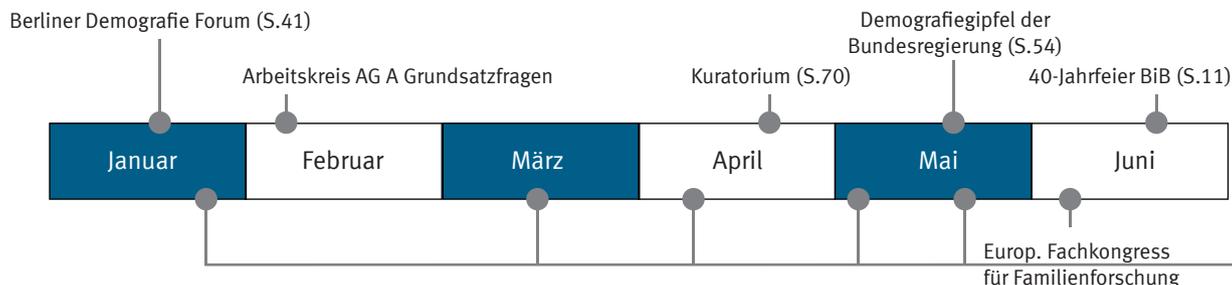


# 2013

Liebe Leserinnen und Leser,

das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung kann auf ein erfolgreiches Jahr 2013 zurückblicken. Als zentrales Ereignis im Jahresverlauf wird mit Sicherheit die Jubiläumsveranstaltung zum 40-jährigen Bestehen des BiB in Erinnerung bleiben. Dazu hatte das Institut in die Kolonnaden in Wiesbaden geladen, um den Festakt gemeinsam mit rund 150 ausgewählten Gästen aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft zu begehen. Die Veranstaltung, inhaltlich um die Arbeitsschwerpunkte des BiB zentriert, bot eine Reihe hochkarätiger Fachvorträge zu den Themen Alterung, Migration und Fertilität, die reichlich Inhalt für Diskussionen lieferten und einen kurzweiligen Verlauf garantierten. Ich glaube, wir haben damit einen würdigen Rahmen gefunden, dieses Jubiläum zu feiern.

Im weiteren Verlauf des Jahres war das Institut zwei weitere Male Gastgeber größerer Veranstaltungen. Gemeinsam mit dem Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) und dem Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien veranstalteten wir den 4. Europäischen Fachkongress für Familienforschung, und im Herbst lud das BiB zur Herbsttagung der Sektion Familiensoziologie der DGS ein. In zwei Jahren richtet das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung abermals eine große Veranstaltung aus: Die European Population Conference mit geschätzten 2.500 Teilnehmern wird 2016 erstmals in Deutschland abgehalten. Wir freuen uns schon jetzt darauf, diesen wichtigsten europäischen Fachkongress zu Bevölkerungsfragen ausrichten zu dürfen. Er wird



dazu beitragen, den Austausch mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus ganz Europa zu fördern und das BiB in diesem Gefüge als verlässlichen Partner zu etablieren.

Im abgelaufenen Jahr konnte das Forschungsprojekt zur Auslandsrotation, das in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt durchgeführt wurde, abgeschlossen werden. Die Befragung der Beschäftigten sowie der Familienangehörigen war ein bislang einzigartiges Vorhaben, das anschaulich gezeigt hat, wie gut sich wissenschaftliche Forschung und Politikberatung ergänzen und gegenseitig bereichern können. Ähnliches gilt auch für die Expertisen zum Elterngeld oder zur Arbeitsmarktintegration von Neuzuwanderern aus Drittstaaten, die den Bundesministerien wichtige Erkenntnisse gebracht haben. Weitere Forschungsvorhaben wie das TOP-Projekt zu den Potenzialen älterer Menschen oder die Untersuchung zur Erfüllung von Kinderwünschen haben im Jahr 2013 die Feldphase abgeschlossen und lassen demnächst spannende Ergebnisse erwarten.

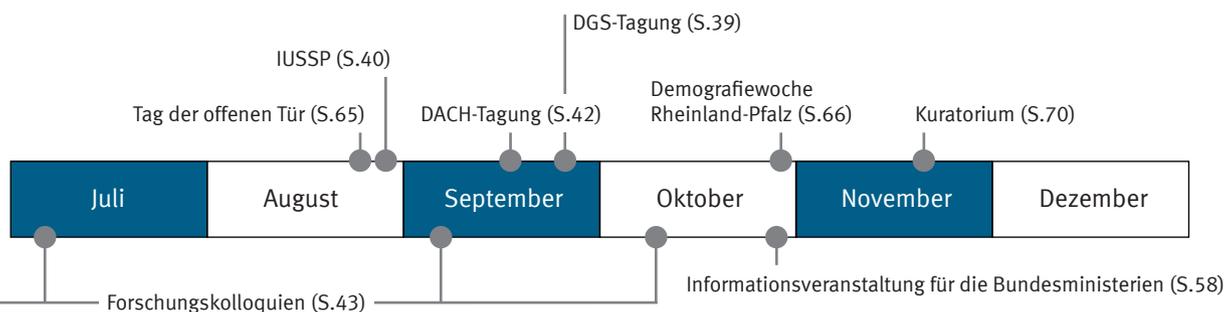
Im Rahmen der Politikberatung lag der Schwerpunkt während der letzten zwölf Monate in der Umsetzung der Demografiestrategie. Neben dem Demografieportal des Bundes und der Länder war das BiB in der Arbeitsgruppe A „Familie als Gemeinschaft stärken“ vertreten. Die Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftlern mündete in einer Expertise, die beim Zweiten Demografiegipfel der Bundesregierung vorgestellt wurde.

Sehr erfreulich ist die Entwicklung bei der Zeitschrift CPOS verlaufen. Über 100.000 Downloads sind Ausweis einer hohen Anerkennung für die Zeitschrift und belegen, dass der eingeschlagene Weg der richtige war. In Zukunft soll das Heft weiter internationalisiert werden und komplett in englischer Sprache erscheinen.

Der Wissenschaftsrat hat eine Stellungnahme zum Zwischenbericht der Evaluierung des BiB verabschiedet. Demzufolge bewertet der WR die Entwicklung, die das Institut seit der Begehung 2009 vollzogen hat, als positiv. Explizit nennt der Wissenschaftsrat die ergriffenen Maßnahmen zur Verbesserung der wissenschaftlichen Qualitätssicherung und der Methodenkompetenz sowie den besseren Zugang zu Surveydaten des Instituts und die gestiegene Sichtbarkeit bei anderen Bundesressorts. Diese Stellungnahme ist Bestätigung und Ansporn zugleich, den eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen, auch im Hinblick auf eine erneute Evaluierung durch den WR.

In diesem Sinne freue ich mich auf ein arbeitsreiches und erfolgreiches Jahr 2014.

Prof. Dr. Norbert F. Schneider  
Direktor des Bundesinstituts für  
Bevölkerungsforschung





## Inhalt

Grußwort des Bundesministers des Innern	3	<b>5. Politikberatung</b>	<b>53</b>
Grußwort von Hans Dietrich Genscher anlässlich des 40-jährigen Bestehens	5	Allgemeine Anfragen	54
Vorwort des Direktors des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung	6	Demografiestrategie/Demografie Gipfel	54
<b>1. Vierzig Jahre Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung</b>	<b>11</b>	Demografieportal des Bundes und der Länder	55
<b>2. Forschung aus dem BiB</b>	<b>17</b>	Vertretung des Bundesregierung bei den Vereinten Nationen	57
Leitbildforschung	17	Teilnahme an Sitzungen	58
Differentielle Fertilitätsanalysen und Wandel der Familien	20	Informationsveranstaltung für die Bundesministerien	58
Migration im Lebensverlauf	23	Expertisen	59
Berufsbedingte räumliche Mobilität	25	<b>6. Öffentlichkeitsarbeit und institutseigene Publikationen</b>	<b>61</b>
Mobilitätskompetenzen im Auswärtigen Dienst	28	Comparative Population Studies	61
Konsequenzen der räumlichen Alterung	30	Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung	62
Dauerbeobachtung und demografische Trends	33	BiB Working Paper	62
Wissenschaftliche Kooperationen	36	BiB Daten- und Methodenberichte	63
Lehrtätigkeit der Mitarbeiter	37	Demografische Forschung aus Erster Hand	63
<b>3. Wissenschaftliche Aktivitäten</b>	<b>39</b>	Bevölkerungsforschung Aktuell	63
Veranstaltungen des BiB	39	Broschüren	64
Teilnahme an wichtigen Tagungen	40	Internet-Auftritt	64
Wissenschaftlicher Austausch	42	Kooperation mit Demographie Netzwerk	65
Nachwuchswissenschaftler	43	Veranstaltungen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit	65
Forschungskolloquium am BiB	43	Grafik des Monats	66
<b>4. Publikationen und Vorträge</b>	<b>45</b>	Medienresonanz	67
Publikationen der Mitarbeiter	45	<b>7. Wir über uns</b>	<b>69</b>
Vorträge der Mitarbeiter	48	Das BiB in Zahlen	69
		Personalentwicklungskonzept	69
		Mitarbeiterbefragung	70
		Weiterbildungen	70
		Kuratorium	70





# 1. Vierzig Jahre Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung wurde im Februar 1973 per Erlass des damaligen Bundesinnenministers Hans-Dietrich Genscher gegründet. Anlässlich des 40. Jahrestages hielt das Institut mit rund 150 geladenen Gästen aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft einen Festakt in den Wiesbadener Kolonnaden ab, der unter dem Motto „Demografische Entwicklung in Deutschland: Aktuelle Kontroversen und Zukunftsoptionen“ stand. Die Inhalte der Veranstaltung spiegelten auch die Arbeit und den Auftrag des BiB wider – so gab es in drei Blöcken neben einzelnen Vorträgen kontroverse Debatten zu den Themen Alterung, Fertilitätsentwicklung und Zuwanderung. Die Veranstaltung wurde von ZDF-Moderator Ralph Szepanski moderiert.

In ihrer Begrüßungsrede hob Cornelia Rogall-Grothe, Staatssekretärin im Bundesministerium des Innern, die Bedeutung des BiB als Pionier in der Bevölkerungsforschung hervor. Bis zur Gründung habe es in Deutschland keine bevölkerungswissenschaftliche Forschung gegeben, auch seien die uns heute bekannten demografischen Herausfor-

derungen zur damaligen Zeit nicht gänzlich absehbar gewesen. Der im Jahr 2009 erstmals von einer Bundesregierung erarbeitete Demografiebericht und eine darauf aufbauende Demografiestrategie zeigten jedoch den Stellenwert, den die Politik diesem Thema beimisse. In diesem Zusammenhang lobte Rogall-Grothe das hohe Niveau der Politikberatung durch das BiB, das seine wissenschaftliche Kompetenz seit 2009 nochmals gesteigert habe. Die Politik suche die Beratung des Instituts und nehme sie auch an, konstatierte sie.

Der Direktor des BiB, Prof. Norbert F. Schneider, bezeichnete das BiB in seiner Ansprache als multiperspektivisches Institut, das demografische Sachverhalte analysiere und wissenschaftlich interpretiere. Aus diesem Wissen heraus sehe er den demografischen Wandel als eine ernstzunehmende Herausforderung für die Gesellschaft an, die auch Anstrengungen erfordern werde. Dennoch gebe es keinen Grund, die Lage zu „katastrophisieren“. Vielmehr müssten Ansätze gefunden werden, um die Situation zu bewältigen. Das Institut werde auch

künftig an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit dazu beitragen, die Chancen des Wandels besser zu erkennen und die Folgen gestaltbar zu halten.

Weitere Redner waren Roderich Egeler (Präsident des Statistischen Bundesamtes) sowie der seit 36

Jahren am BiB tätige Wissenschaftliche Direktor Reiner Schulz. Nach dem offiziellen Auftakt begann der inhaltliche Teil der Veranstaltung mit Vorträgen, Podiumsgesprächen und Diskussionsrunden, die sich thematisch mit den Arbeits- und Forschungsschwerpunkten des Instituts befassten.

## PROGRAMM

### ERÖFFNUNG

#### 11:00 Begrüßung

**Die Zukunft aktiv gestalten:  
Die Demografiepolitik der Bundesregierung**  
*Cornelia Rogall-Grothe*  
Staatssekretärin im Bundesministerium des Innern

**Grußwort**  
*Roderich Egeler*  
Präsident des Statistischen Bundesamtes

**Rückblick auf 40 Jahre  
Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung**  
*Reiner Schulz*  
Wissenschaftlicher Direktor am  
Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

**Demografischer Wandel als Chance?  
Entwicklungsperspektiven des  
Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung**  
*Prof. Dr. Norbert F. Schneider*  
Direktor des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung

### ALTERUNG DER GESELLSCHAFT: GEWONNENE JAHRE ODER BEDROHTER WOHLSTAND?

**12:15 Podiumsgespräch**  
*Prof. Dr. Andreas Kruse*  
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

*Prof. Dr. Stephan Lessenich*  
Friedrich-Schiller-Universität Jena

*Dr. Henning Scherf*  
Präsident des Senats und Bürgermeister a.D.  
der Freien Hansestadt Bremen

#### 13:15 Mittagsbuffet

### FERTILITÄTSENTWICKLUNG IN DEUTSCHLAND ALS MEGATHEMA IN WISSENSCHAFT UND POLITIK

Trendwende oder andauernde Stagnation?

**14:15 Vorträge**  
*Dr. Sabine Bechtold*  
Direktorin beim Statistischen Bundesamt,  
nebenamtliche Direktorin des BiB

*Prof. Dr. Johannes Huinink*  
Universität Bremen

Impulse für eine Familienpolitik der Zukunft

**14:45 Statements mit Diskussion**  
*Prof. Dr. Ilona Ostner*  
Georg-August-Universität Göttingen

*Prof. Dr. Tilman Mayer*  
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn,  
Präsident der Deutschen Gesellschaft für Demographie

#### 15:30 Kaffeepause

### ZUWANDERUNG ALS STRATEGIE ZUR BEWÄLTIGUNG DES DEMOGRAFISCHEN WANDELS?

**16:00 Vorträge mit Diskussion**  
*Prof. Dr. Herbert Brücker*  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

*Hartmut Sprung*  
Abteilungspräsident des Bundesamtes  
für Migration und Flüchtlinge

*Prof. Dr. Steffen Mau*  
Universität Bremen

*Prof. Dr. Michael Hüther*  
Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft

#### 17:15 Wein- und Sektempfang

Moderation: *Ralph Szepanski (ZDF)*

### Alterung der Gesellschaft: Gewonnene Jahre oder bedrohter Wohlstand?

In einem Podiumsgespräch lieferten sich Prof. Andreas Kruse (Universität Heidelberg) und Prof. Stephan Lessenich (Universität Jena) einen Schlagabtausch darüber, wie Menschen altern und wie sie den Alterungsprozess individuell gestalten können. Beide warnten vor einer zunehmenden sozialen Ungleichheit im Alter, wofür es heute bereits deutliche Anzeichen – vor allem materieller Art – gebe. Prof. Kruse plädierte deshalb für eine Umverteilung zwischen wohlhabenden und armen Älteren, auch um die sozialen Sicherungssysteme zu entlasten. Prof. Lessenich warnte davor, den Ruhestand vornehmlich unter produktivistischen Aspekten zu sehen. Der interessante Dialog der beiden Wissenschaftler wurde durch einen weiteren Redner, den früheren Senatspräsidenten und Bürgermeister der Freien Hansestadt Bremen, Dr. Henning Scherf, bereichert. Scherf wehrte sich gegen ein negatives Altersbild in den Medien und betonte, dass er auch durch seinen eigenen Lebensstil seinen Beitrag dazu leisten wolle, den letzten Lebensabschnitt sinnvoll zu gestalten.

### Fertilitätsentwicklung in Deutschland als Megathema in Wissenschaft und Politik

Das Thema Fertilität wurde eingeleitet mit Vorträgen von Dr. Sabine Bechtold (Statistisches Bundesamt) und Prof. Johannes Huinink (Universität Bremen). Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stand die Frage, ob sich Deutschland bezüglich der Kohortenfertilität auf dem Weg zur europäischen Normalität befinden würde. Prof. Huinink vertrat die Ansicht, dass diese aufgrund des nachgeholten Kinderwunsches jüngerer Geburtskohorten künftig wieder auf 1,7 Kinder pro Frau steigen werde. Anschließend ergänzten Prof. Ilona Ostner (Universität Göttingen) und Prof. Tilman Mayer (Universität Bonn) die Diskussion mit zwei Statements. Dabei zeigte sich Prof. Ostner skeptisch, dass familienpolitische Maßnahmen die Geburtenentwicklung beeinflussen könnten. Zu viele andere Entscheidungen hingen damit zusammen, so ihre Argumentation. Auf der anderen Seite zeigte sich Prof. Mayer als „Steuerungsoptimist“ – seiner Ansicht nach sei



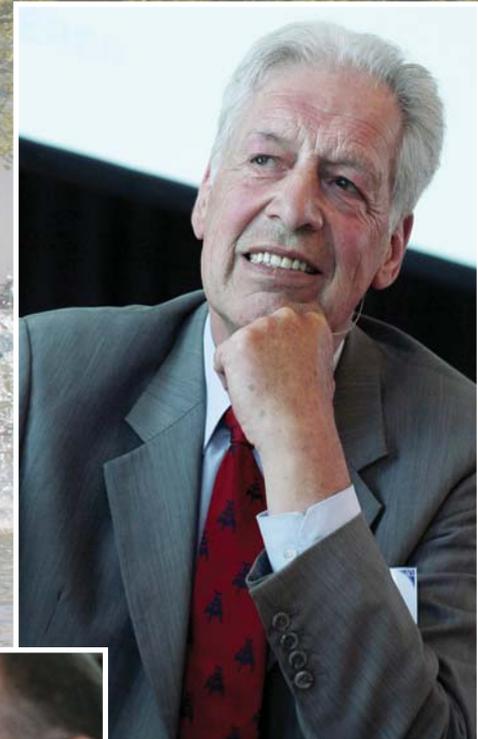
es sogar die Aufgabe des Staates, Kinderhaben zu fördern und mit entsprechenden Steuerungsmechanismen einzugreifen.

### Zuwanderung als Strategie zur Bewältigung des demografischen Wandels?

Im dritten Teil der Veranstaltung ging es um das Thema Zuwanderung und vor allem darum, inwieweit Migration ein Schlüssel zur Lösung demografischer Probleme in Deutschland sein könne. Die Referenten Prof. Herbert Brücker (IAB Nürnberg), Hartmut Sprung (BAMF), Prof. Steffen Mau (Universität Bremen) und Prof. Dr. Michael Hüther (Institut der deutschen Wirtschaft) waren sich weitgehend darin einig, wie wichtig Zuwanderung für Deutschland sei, gerade auch im Hinblick auf die Stabilität der sozialen Sicherungssysteme. Zwar könne Migration den demografischen Wandel nicht aufhalten, aber zumindest seine Auswirkungen abmildern. Aus diesem Grund, so der Schluss, bedürfe es in Deutschland auch einer Willkommenskultur, die Zugewanderten und ihren Familien eine langfristige Perspektive bietet.

Die Jubiläumsveranstaltung in den Wiesbadener Kolonnaden klang anschließend mit einem Weinempfang der geladenen Gäste – darunter befanden sich die heutigen und viele ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts – aus.









## 2. Forschung aus dem BiB

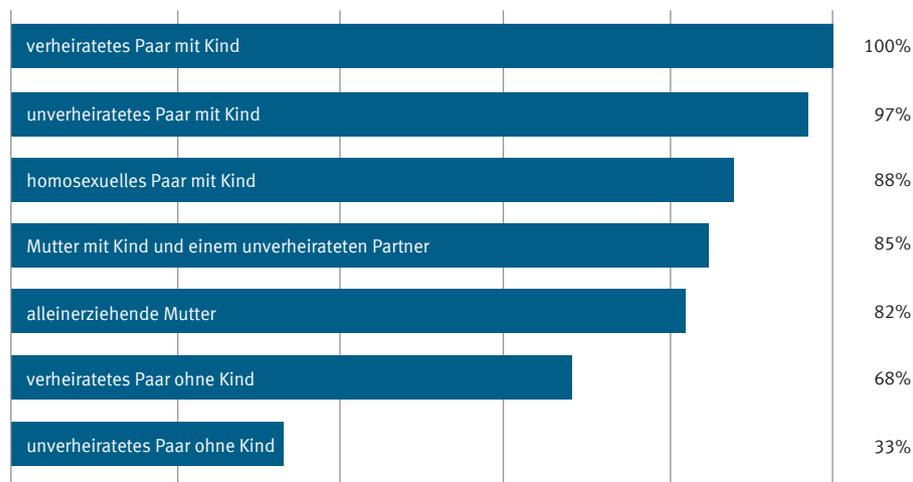
Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung ist in vier Forschungsbereiche gegliedert: Familie und Fertilität, Migration und Mobilität, Alterung und Mortalität sowie Demografische Entwicklung. Innerhalb dieser vier Bereiche agieren wiederum sechs Forschungsgruppen.

### Leitbildforschung

Der demografische Wandel in Deutschland wird durch das anhaltend niedrige Geburtenniveau wesentlich mitbestimmt. Um die geringe Geburtenzahl zu erklären, lag der Fokus der Forschung bislang vor allem auf sozioökonomischen und strukturellen Rahmenbedingungen z.B. den Möglichkeiten zur Kinderbetreuung. Doch die Frage, warum die Deutschen so wenige und immer häufiger gar keine Kinder bekommen, kann noch immer nicht befriedigend beantwortet werden. Plausibel erscheint, dass die stärkere Berücksichtigung kultureller Rahmenbedingungen hier einen wesentlichen Erklärungsbeitrag leisten kann.

Einen Ansatzpunkt bietet das Konzept der Familienleitbilder im Forschungsschwerpunkt 1.1. Damit sind in der Gesellschaft mehr oder weniger bewusst vorhandene (gesellschaftliche) Vorstellungen darüber gemeint, wie die Entstehung und Entwicklung von Familien und das Familienleben „idealerweise“ aussehen sollten. Hierbei wird angenommen, dass kollektiv geteilte Leitbilder existieren, welche die Partnerschaft, die Eltern-Kind-Beziehung und schließlich auch den Kinderwunsch bzw. die Entscheidung für oder gegen (weitere) Kinder beeinflussen. Dieser Forschungsansatz stellt eine systematische Weiterentwicklung der bislang rudimentären Leitbildforschung auf theoretischer und empirischer Ebene dar. Insgesamt zielt das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung mit dieser neuen kulturell-gesellschaftlichen Orientierung auf eine Ergänzung der Forschungsansätze im Bereich der demografischen und familienwissenschaftlichen Forschung ab. Der Zusammenhang von generativem (u.a. Familien-)Verhalten und Leitbildern als kulturellem Konzept einer (relativ neuen) sozialwissenschaftlichen Kategorie gilt als untererforscht.

Welche Gruppen sind für Sie persönlich eine Familie?



Im Rahmen dieses Forschungsprojekts ist es deshalb ein zentrales Ziel, diese Lücke zu schließen und die Erkenntnisse insbesondere für die Vielfalt der Lebensformen und die Erklärung des anhaltend niedrigen Geburtenniveaus in Deutschland mit heranzuziehen.

### Wo Kinder sind, da ist Familie

Zu den zentralen Elementen des Familienleitbildes zählt die Vorstellung davon, welche Personen „normalerweise“ zu einer Familie dazugehören. In der Studie wurde daher zu unterschiedlichen Konstellationen jeweils gefragt, ob sich die Befragten darunter eine Familie vorstellen oder nicht.

Aus den Antworten ergibt sich, dass die überwiegende Mehrheit der Studienteilnehmer der Ansicht ist, dass in erster Linie Kinder bedeutsam sind. Alle Formen des Zusammenlebens, in denen Kinder vorkommen, werden von über 80% der Befragten als Familie gesehen. Am wenigsten relevant scheint auf den ersten Blick die Frage zu sein, ob ein Paar verheiratet ist oder nicht, denn unverheiratete Eltern werden mit 97% am zweithäufigsten als Familie bezeichnet. Andererseits erhöht ein Trauschein bei einem kinderlosen Paar die Zustimmung von 32% auf 68%, was darauf hindeutet, dass eine Heirat entweder als Vorbereitung einer Familiengründung oder als Ersatz dafür gewertet wird. Zweitwichtigstes Kriterium nach der Elternschaft ist die Bedin-

gung, dass eine Partnerschaft besteht. Ob ein Paar hetero- oder homosexuell ist, erscheint den 20- bis 39-Jährigen weniger bedeutsam. Regenbogenfamilien, d.h. homosexuelle Paare mit eigenen Kindern (88%), werden etwas häufiger als eine Familie definiert als Patchwork-Familien (85%) und alleinerziehende Mütter (82%).

### Kinderreichtum sozial nicht anerkannt

Innerhalb der Erforschung von Familienleitbildern bildet das Thema Kinderreichtum einen Themenschwerpunkt. Dazu konnten die Befragten der Studie zunächst definieren, was für sie Kinderreichtum bedeutet. Danach wurden sie dazu aufgefordert, verschiedene Aspekte von Kinderreichtum zu bewerten. Die Bewertung fand auf persönlicher Ebene statt und auch auf der gesellschaftlichen Ebene, bei der die Untersuchungspersonen ihre Wahrnehmung der öffentlichen Meinung zum Thema Kinderreichtum äußern konnten.

Viele Kinder zu haben ist kein Grund zur Freude, so nehmen fast drei Viertel der jungen Deutschen zwischen 20 und 39 Jahren die Einstellung ihrer Mitmenschen in unserem Land wahr. Dabei empfindet ein Fünftel der Befragten (20%) eine Familie ab drei Kindern als kinderreich, gut drei Viertel (76%) größere Familien. Faktisch betrug der Anteil von Mehrkinderfamilien mit mindestens drei Kindern an allen



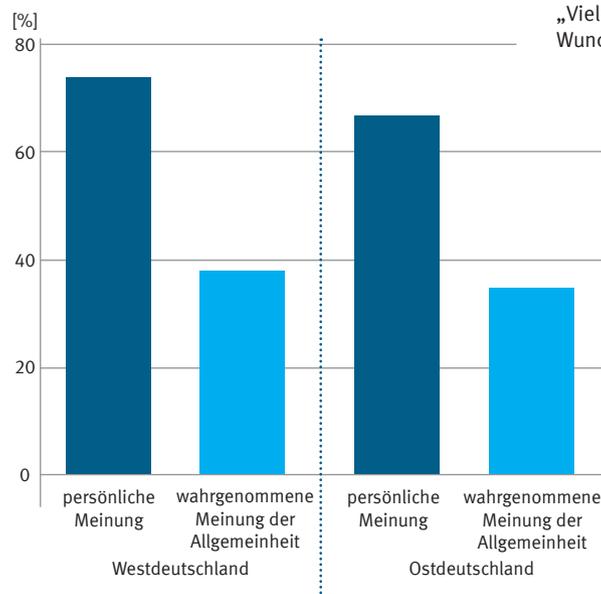
Im Sommer 2013 erschien diese Kurzbroschüre mit ersten Ergebnissen zu Familienleitbildern.



Forschungsgruppe 1.1:  
 Dr. Detlev Lück, Katrin Schiefer, Dr. Sabine Gründler, Kerstin Ruckdeschel, Dr. Jürgen Dorbritz, Robert Naderi, Prof. Dr. Norbert F. Schneider (von links)

Familien in Deutschland im Jahr 2012 insgesamt 11% (Mikrozensus). Gerade bei der Beurteilung von kinderreichen Familien findet man sehr große Unterschiede zwischen der persönlichen Meinung der Befragten und der wahrgenommenen öffentlichen Meinung. Während fast drei Viertel der Aussage „Viele Kinder sind etwas Wundervolles“ persönlich zustimmen, vermuten doch die meisten, dass die Allgemeinheit in Deutschland ganz anderer Meinung ist: nur 35% der Befragten glauben, dass viele Kinder auch allgemein als etwas Wunderbares angesehen werden. Fast Dreiviertel (72%) sind sogar der Meinung, dass Kinderreiche in Deutschland allgemein als „asozial“ gelten. Diese wahrgenommene Diskriminierung könnte sich durchaus negativ auf die Entscheidung für ein weiteres Kind auswirken. Interessant ist auch, dass sich die wahrgenommene Meinung der Allgemeinheit zwischen Ost- und Westdeutschland wesentlich weniger unterscheidet (38% vs. 34%) als die persönliche Meinung der Befragten in Ost und West. Große Familien sind im Westen Deutschlands eher gewünscht als im Osten. Während 74% der Befragten im Westen viele Kinder persönlich für etwas Wunderbares halten, tun dies nur 67% im Osten. Diese Diskrepanz spiegelt sich auch in den tatsächlichen Familiengrößen wider: Im Jahr 2012 lebten im Westen Deutschlands in 11% aller Familien mit minderjährigen Kindern im Haushalt mindestens drei Kinder, im Osten dagegen nur in 8% dieser Familien.

Im Zentrum der künftigen Leitbildforschung steht daher die Frage, wie sich die Einstellungen zu Kinderreichtum und zur Kinderlosigkeit in Deutschland im Kontext der Familiengründungs- und Familienerweiterungsprozesse auswirken. Weitere multivariate Untersuchungen sind notwendig, um diese Zusammenhänge zu erfassen und differenziert beurteilen zu können. Darüber hinaus können die Erkenntnisse der Leitbildforschung für die unterschiedlichen Muster der Familienentwicklung in den alten und neuen Bundesländern eine mögliche Erklärung bieten.



Zustimmung zur Aussage:  
 „Viele Kinder sind etwas Wundervolles“

## Differentielle Fertilitätsanalysen und Wandel der Familie

Wie in vielen Ländern Europas ist die Fertilität auch in Deutschland seit den späten 1960er Jahren drastisch gesunken. Hierzulande ist die Geburtenrate heute mit etwa 1,4 Kindern je Frau besonders niedrig. In Westdeutschland liegt sie seit Mitte der 1970er Jahre beständig auf diesem Niveau; in Ostdeutschland war sie Anfang der 1990er Jahre vorübergehend auf etwa 0,8 eingebrochen. Das sind Gründe dafür, dass sich Wissenschaft und Politik schon seit langem für die Beschreibung und Erklärung des Fertilitätsgeschehens interessieren. Im Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung gehört beides daher zu den Kernaufgaben.

Mit dem Rückgang der Fertilität verbunden ist ein Wandel der Familien- und der Lebensformen: Neben der klassischen bürgerlichen Kernfamilie, wie sie in den Nachkriegsjahrzehnten sehr weit verbreitet war, gibt es heute immer mehr Singles, kinderlose und unverheiratete Paare, Paare mit getrennten Haushalten, Alleinerziehende, Stief- und Regenbogenfamilien. Wichtiger noch: Diese Lebensformen sind zunehmend weniger stigmatisiert. Der Zusammenhang zur Fertilität ist dabei zweierlei: Zum einen sind der Rückgang kinderreicher Familien sowie die zunehmende Verbreitung von Kinderlosigkeit zent-

rale Bestandteile des Wandels der Lebensformen. Zum anderen spielen andere Aspekte des Wandels der Lebensformen eine wichtige Rolle als Ursachen der niedrigen Fertilität: etwa der spätere Auszug aus dem Elternhaus oder die hohe Scheidungsrate.

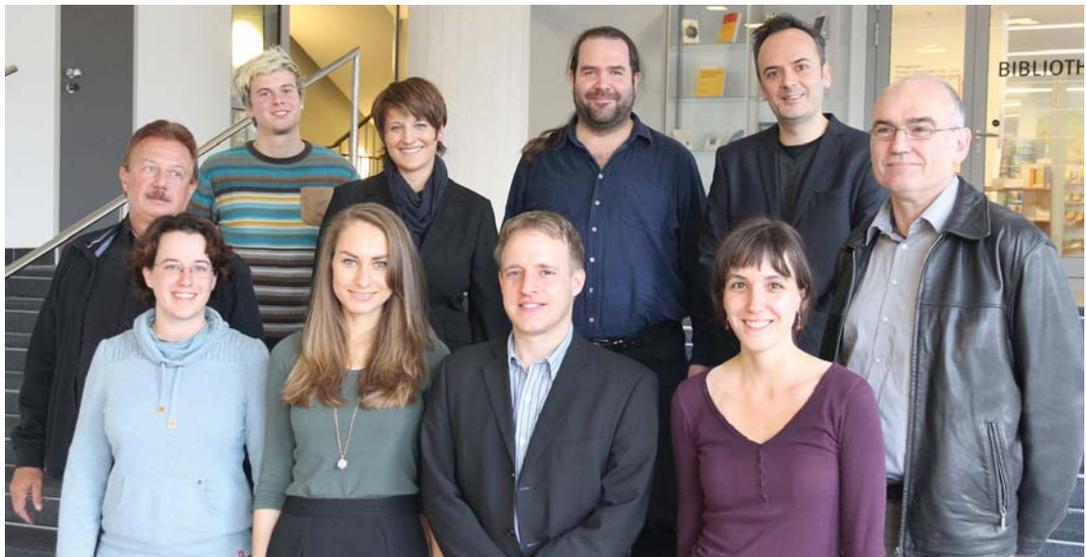
Der Forschungsschwerpunkt 1.2 bemüht sich darum, das Familienleben und das Geburtengeschehen in ihrer Vielfalt abzubilden und die wichtigsten Achsen zu identifizieren, an denen sich Unterschiede innerhalb der Gesellschaft festmachen. Beispielsweise unterscheiden sich die Fertilität in Ostdeutschland von der im Westen des Landes und die Lebensgestaltung von Akademikern von der von Menschen ohne Hochschulabschluss. Diese Differenzierungen bieten die Grundlage dafür, Ursachen für das Familien- und Geburtengeschehen in Deutschland zu identifizieren.

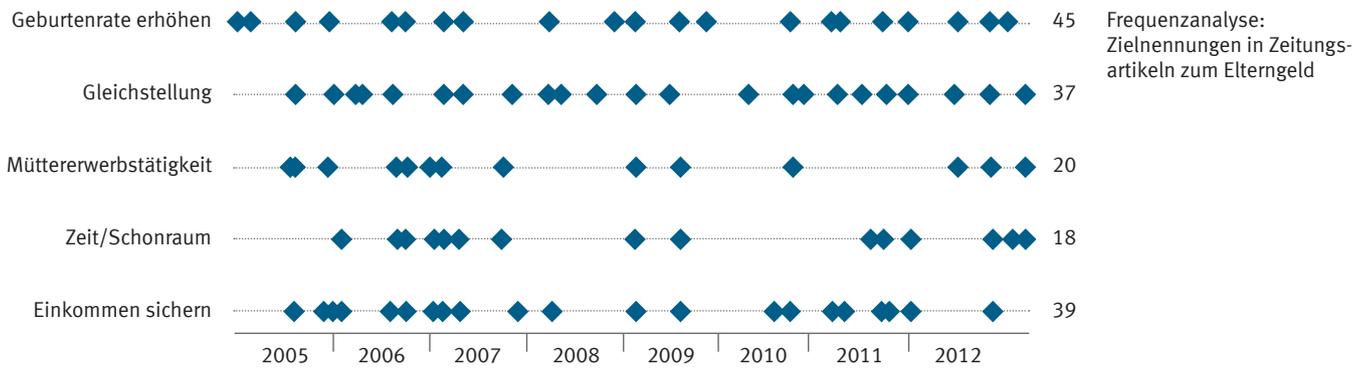
Im Jahr 2013 fanden die differenzielle Beschreibung und die Suche nach Ursachen der niedrigen Fertilität in Deutschland innerhalb von 14 Projekten statt. Eines davon befasste sich mit den Wirkungen des Elterngelds.

### Wirkungen des Elterngelds

Ein Forschungsprojekt hat das Ziel, die Wirkungen des 2007 eingeführten Elterngelds festzustellen. Dafür wurden zwei Schritte unternommen: Zuerst

Forschungsgruppe 1.2:  
Dr. Jürgen Dorbritz, Susanne Stedtfeld, Kai Dreschmitt, Ralina Panova, Linda Lux, Dr. Martin Bujard, Dr. Detlev Lück, Jasmin Passet-Wittig, Robert Naderi, Prof. Dr. Norbert F. Schneider (von links)





wurde untersucht, welche Ziele in Politik und Medien mit dem Elterngeld verbunden werden und welchen Stellenwert diese Ziele im Diskurs über das Elterngeld haben. Dieser Schritt ist erforderlich, weil es bisher keinen offiziellen „Zielkatalog“ gibt, an dem sich Erfolg oder Misserfolg der Maßnahmen messen ließen. Stattdessen werden von unterschiedlichen Seiten unterschiedlich viele Ziele und Prioritäten genannt. Im zweiten Schritt wurden die Wirkungen des Elterngeldes hinsichtlich der zuvor identifizierten Ziele analysiert.

Für die Untersuchung der Ziele und des Diskurses zum Elterngeld wurde eine Frequenz- und Valenzanalyse von Zeitungsartikeln für 2004 bis 2012 mit einer Inhaltsanalyse parlamentarischer Dokumente kombiniert. Beide Analysen belegen, dass das Elterngeld sowohl vom Gesetzgeber als auch in der medialen Öffentlichkeit fünf Zieldimensionen hat:

1. Einkommen in der Familiengründungsphase sichern
2. Zeit und Schonraum im 1. Jahr ermöglichen
3. Arbeitsmarkt: Steigende Erwerbsbeteiligung von Müttern fördern
4. Gleichstellung: Steigende Fürsorgebeteiligung von Vätern fördern
5. Fertilität: Familiengründung erleichtern.

Die Identifizierung dieser Ziele ist zum einen die Grundlage für die darauf aufbauenden Wirkungsstudien, zum anderen ist sie ein erstes empirisches Ergebnis für sich und steht dabei im Kontrast zu vielen medialen und politischen Bewertungen sowie zu einigen anderen wissenschaftlichen Wirkungs-

studien, deren Wahrnehmung auf einzelne Ziele verengt ist. Interessant ist, dass sich die Bedeutung der fünf Ziele zwischen der Auffassung des Bundestages und der der Medien unterscheidet: Während das Ziel, die Geburtenrate zu erhöhen, aus Sicht der Medien im Mittelpunkt steht, ist es beim Gesetzgeber in der Hierarchie unten angesiedelt. Die oben stehende Abbildung zeigt, wie häufig die einzelnen Ziele des Elterngeldes in Zeitungsartikeln im Zeitverlauf genannt werden. Auch die Ziele Einkommen und Gleichstellung werden häufig genannt, wobei das Thema Einkommen in der Zeit der Entstehung des Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetzes (BEEG) 2005 bis 2006 und das Thema Gleichstellung seit 2010 besonders präsent gewesen sind.

Die Analyse des Diskurses hat noch einen weiteren Befund zutage gefördert: Die mediale Bewertung des Elterngeldes in Zeitungsartikeln hängt davon ab, wie viele Ziele reflektiert wurden und ob der Anlass des Artikels aus der Politik, der Wissenschaft oder den Medien selbst kommt. Regressionsanalysen zur Valenz der Zeitungsartikel zeigen, dass diese umso positiver ist, je mehr Ziele mit dem Elterngeld verbunden werden. Demnach ist eine politische Kommunikationsstrategie sinnvoll, die den Fünfklang der Ziele betont.

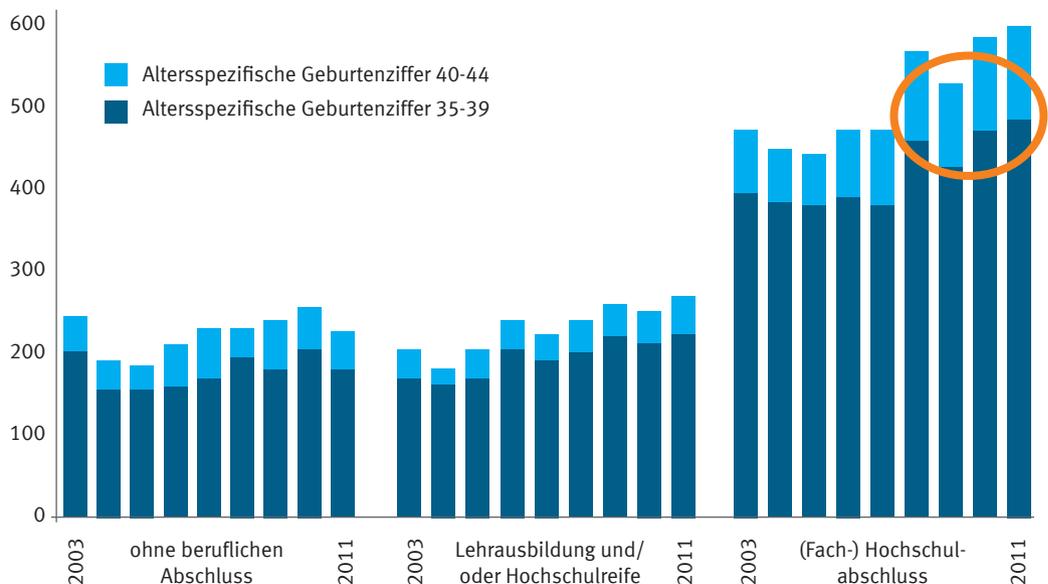
Die Wirkungsanalysen wurden anhand der Datensätze Elterngeldstatistik, Mikrozensus und SOEP vorgenommen. Je nach Datensatz und analysiertem Ziel wurden unterschiedliche Methoden angewendet, darunter Ereignisanalysen, lineare Regressionen, Mittelwertvergleiche und die Konstruktion

altersspezifischer Geburtenziffern (ASFR). Im Mittelpunkt stand die Frage, inwieweit welches der fünf Ziele erreicht wurde. Bevor die Befunde hinsichtlich der Geburtenentwicklung ausführlicher vorgestellt werden, hier ein kurzer Überblick über die Ergebnisse hinsichtlich der anderen vier Ziele:

- Der Einkommenseinbruch im Lebenslauf nach der Geburt von Kindern hat sich in Folge des Elterngelds deutlich reduziert. Dabei gibt es allerdings spezielle Gewinnergruppen wie Akademiker und ältere Eltern.
- Mütter und Väter haben mehr Zeit für Babys. Durch die Orientierung an einer ein- statt vormals an einer dreijährigen Kinderpause hat sich die Zeit für Kleinkinder etwas reduziert.
- Die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kleinkindern ist angestiegen. Dies betrifft vor allem Mütter mit einem Kind mit geringerem Einkommen und Alleinerziehende.
- Die Väterbeteiligung an der Elternzeit hat sich zwischen 2006 und 2013 von rund 4% auf 29% versiebenfacht. Angesichts des weiterhin hohen Arbeitsvolumens von Vätern bleibt abzuwarten, ob dies einen kulturellen Wandel aufzeigt.

Die Fertilitätsanalyse hat zu einer differenzierteren Befundlage geführt: Das Elterngeld hat auf die Geburtenrate bzw. den Übergang zum zweiten Kind keinen signifikanten Effekt, wenn man die Gesamtgesellschaft betrachtet. Dies entspricht auch den theoretischen Erwartungen, denen zufolge Familienpolitik überwiegend im Zusammenspiel mehrerer Maßnahmen und oft zeitverzögert auf die Fertilität wirkt. Allerdings zeigt sich ein Effekt, wenn man nach Gruppen differenziert analysiert: Bei den altersspezifischen Geburtenziffern für 35- bis 44-jährige Akademikerinnen (ISCED 5 A und 6) lässt sich mit Mikrozensusdaten im Jahr 2007 ein Anstieg nachweisen. Um die These zu erhärten, dass dieser Anstieg tatsächlich auf die Elterngeldreform zurückzuführen ist, wurde der Einfluss des Elterngelds auf den Übergang zum zweiten Kind anhand von Ereignisanalysen mit SOEP-Daten überprüft. Hier zeigte sich ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen der Elterngeldreform und der Altersgruppe Ende 30/Anfang 40. Beide Befunde deuten darauf hin, dass das Elterngeld einen positiven Effekt auf die Fertilität einer kleinen Gruppe hat: nämlich auf hochqualifizierte Frauen ab Mitte 30. Wie nachhaltig dieser Effekt ist und inwieweit er von anderen Bedingungen wie z.B. dem Kita-Ausbau, der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt oder von spezifischen kulturellen Vorstellungen abhängt, bleibt Aufgabe zukünftiger Forschung.

Geburten pro 1.000 Frauen im Alter von 35 bis 44 Jahren



## Migration im Lebensverlauf

Internationale Wanderungen wurden traditionell als langfristige Verlagerungen des Lebensmittelpunktes von geringer in höher entwickelte Staaten verstanden. Heute zeigt sich ein neues Bild der Migration - die internationale Migration ist in vielen westlichen Industriestaaten kaum mit den Erfahrungen früherer Jahrzehnte vergleichbar. Die Bedeutung der inner-europäischen Mobilität bei gleichzeitigem Anstieg der Migration aus neuen Herkunftsregionen, die Zunahme von temporären, zirkulären und transnationalen Migrationsformen, die steigende Nachfrage nach hochqualifizierten Zuwanderern, aber auch die steigende Auswanderung der eigenen Bevölkerungen sind einige Beispiele für aktuelle internationale Migrationsprozesse. Vor diesem Hintergrund und im Kontext des demografischen Wandels sowie eines steigenden Bedarfs an qualifizierten Arbeitskräften stand die Untersuchung aktueller Neuzuwanderer in Deutschland im Mittelpunkt der Forschungstätigkeiten der Forschungsgruppe 2.1 im Jahr 2013.

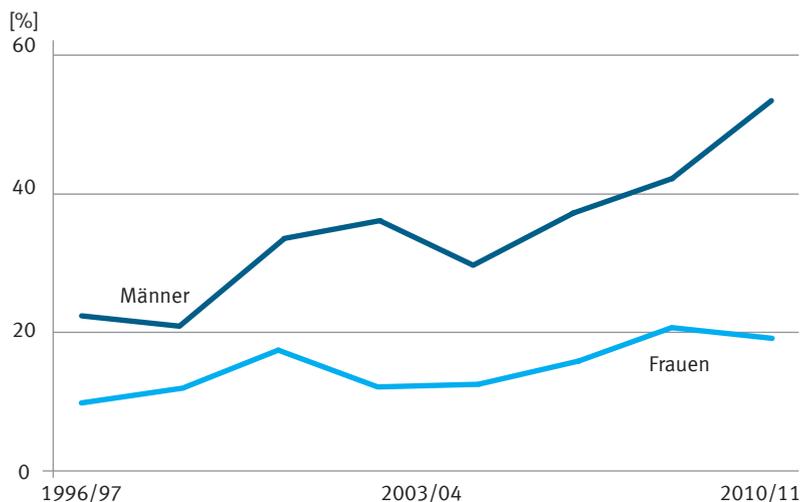
### Neuzuwanderer in Deutschland

Die Untersuchungen über Neuzuwanderer in Deutschland wurden im Jahr 2013 in Kooperation mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

(BAMF) und dem Statistischen Bundesamt durchgeführt. Im Mittelpunkt stand die im Zuge der institutionellen Reformen des vergangenen Jahrzehnts gestiegene Bedeutung insbesondere (hoch-)qualifizierter Arbeitsmigration nach Deutschland. Auf der Grundlage spezieller Surveys konnte im Rahmen dieser Kooperationen erstmals die Bedeutung der sozialen Integration zur Erklärung der Bleibeabsichten aktueller Zuwanderer nachgewiesen werden. Weiterhin wurde die Erwerbsbeteiligung aktueller Zuwanderer auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland untersucht. Auf der Grundlage des Mikrozensus zeigen die Analysen übereinstimmend, dass das formale Bildungsniveau der Migranten in Deutschland während der letzten Jahre stark angestiegen ist. Wanderten in den Jahren 1996/97 insgesamt 31.400 Akademiker aus Drittstaaten zu, lag der Wert für die Jahre 2010/11 bereits bei 57.700 Personen. Noch deutlicher zeigen sich die Veränderungen in der Bildungsstruktur von Neuzuwanderern beim Vergleich mit der deutschen Bevölkerung. Während es bei der deutschen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter der betrachteten 16 Jahre zu einem leichten Anstieg des Anteils von Personen mit tertiärem Bildungsabschluss von 21% auf 25% gekommen ist, zeigen die Neuzuwanderer eine deutlich dynamischere Entwicklung mit einem Anstieg von 21 Prozentpunkten in den Jahren 1996/97 auf 41% in



Forschungsgruppe 2.1:  
Dr. Can Aybek, Dr. Stephan Kühntopf, Susanne Stedtfeld, Andreas Ette, Dr. Lenore Sauer (von links)



Erwerbstätigenquote von Neuzuwanderern aus Drittstaaten, im Alter von 18 bis 64 Jahren nach Geschlecht

den Jahren 2010/2011, so dass heute bereits zwei von fünf Neuzuwanderern einen tertiären Abschluss vorweisen.

Die stärkere Orientierung an arbeitsmarktbezogener Zuwanderung und die Öffnung des deutschen Arbeitsmarktes für Hochqualifizierte haben in Verbindung mit dem gestiegenen Qualifikationsniveau zu einer deutlichen Verbesserung der Arbeitsmarktintegration geführt. Migranten aus Drittstaaten gelingt der Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt immer schneller: Jeder dritte Zuwanderer (36%), der 2010 und 2011 aus einem Nicht-EU-Land nach Deutschland gekommen ist, hat spätestens zwölf Monate nach Einreise eine Erwerbstätigkeit angenommen. Mitte der 1990er Jahre war es nur jeder Sechste (17%). Allerdings partizipieren nicht alle Migranten gleichermaßen von dieser Entwicklung. Während bei den neuzugewanderten Männern die Erwerbstätigenquote auf 53% geklettert ist, liegt sie bei Frauen trotz vergleichbarer formaler Qualifikationen nur bei etwa 20%. Die Ergebnisse sollen im Laufe des Jahres 2014 zu weiteren Veröffentlichungen führen.

### Regionale Migration

Erfolgreich abgeschlossen werden konnte das ursprünglich vom Bundesministerium des Innern initi-

ierte Projekt zur alters- und geschlechtsspezifischen Migration in Deutschland. Forschungsgegenstand waren die selektiven Migrationsprozesse insbesondere in den ländlichen Regionen Ostdeutschlands, die zu hohen Geschlechterungleichgewichten bei jungen Erwachsenen führten. Während die weiblich geprägte Abwanderung gerade in den 1990er Jahren meist die westlichen Bundesländer zum Ziel hatte, ließ sich seit den 2000er Jahren ein Wandel in der Wahl der Wanderungsziele feststellen. Junge Frauen wandern nunmehr häufiger in urbane Zentren nahe ihrer Herkunftsregionen ab, was die Wanderungsintensität innerhalb der neuen Länder verstärkte. Aufbauend auf dem bereits im Vorjahr abgeschlossenen Forschungsbericht wurden die Ergebnisse auf diversen Fachkongressen präsentiert und wissenschaftliche Veröffentlichungen vorbereitet.

### Heiratsmigration und Ehegattennachzug

Das in Kooperation mit der Katholischen Hochschule für Sozialwesen in Berlin bearbeitete Projekt zu Heiratsmigration und Ehegattennachzug aus der Türkei wurde ebenfalls erfolgreich abgeschlossen. Auf Grundlage von etwa 70 qualitativen Interviews wurden intraethnische Partnerschaften zwischen in Deutschland ansässigen Personen mit türkischem Migrationshintergrund und in der Türkei ansässigen Personen untersucht. Ziel war es dabei, die veränderten Abläufe von Ereignissen und Ritualen im Heiratsprozess bei transnationalen im Vergleich zu lokalen Partnerschaften zu untersuchen. Im vergangenen Jahr standen dabei insbesondere der Einfluss formaler Regelungen und administrativer Praktiken zum Familiennachzug auf den Verlauf der Partnerschaft und des Migrationsprozesses im Mittelpunkt. Mehrere Manuskripte für Fachzeitschriften wurden vorbereitet, die sich aktuell in Begutachtungsprozessen befinden. Hierzu zählen u.a. die Analyse „Time Matters: Temporal Aspects of Transnational Intimate Relationships and Marriage Migration Processes from Turkey to Germany“ sowie der zur Publikation im Jahr 2014 vorgesehene Beitrag „Arrangierte Ehen zwischen Deutschland und der Türkei: Der Einfluss räumlicher Distanz, gesetzlicher Regelungen und neuer Kommunikationstechnologie auf transnationale Heiratsprozesse“.

## Berufsbedingte räumliche Mobilität

Mit der Globalisierung und Flexibilisierung der Arbeitswelt, aber auch vor dem Hintergrund des Wandels der Familie und der Geschlechterrollen, werden beruflich veranlasste räumliche Mobilitätsprozesse in der Bevölkerung zunehmend bedeutsamer. Analysen des BiB zufolge ist gegenwärtig bereits rund jeder fünfte Erwerbstätige zwischen 25 und 54 Jahren in Deutschland aus beruflichen Gründen mobil. Neben Umzügen gewinnen vor allem Formen zirkulärer Mobilität wie tägliches Berufspendeln, Wochenendpendeln, häufige Geschäftsreisen oder internationale Entsendungsmobilität zunehmend an Relevanz. Berufsbedingte räumliche Mobilität steht in direkter Wechselbeziehung mit anderen Lebensbereichen und geht mit erheblichen Herausforderungen für Familie und Partnerschaften einher.

Die Forschungsgruppe 2.2 untersucht das gesamte Spektrum berufsbezogener räumlicher Mobilitätsprozesse, hauptsächlich auf der Grundlage eigener Erhebungen wie der in der ersten Welle von der EU geförderten Längsschnittstudie „Job Mobilities and Family Lives in Europe“ und ist dabei breit vernetzt mit Universitäten und Forschungseinrichtungen im In- und Ausland.

Im Jahr 2013 wurden drei zentrale Projekte verfolgt. Das erste Projekt „Berufsbedingte räumliche Mobilität im Lebensverlauf“ befasste sich unter anderem mit der Frage, wie typische Mobilitätsbiografien in Deutschland aussehen und wie diese mit soziodemografischen Merkmalen verknüpft sind. Hierzu, sowie zu anderen Themen, wurden die Forschungsbefunde auf nationalen und internationalen Konferenzen präsentiert sowie in Sammelbänden und Fachzeitschriften veröffentlicht. Wie auch in Vergangenheit, stieß die Mobilitäts-Thematik auf reges Interesse in Medien und Öffentlichkeit und es wurden zahlreiche Anfragen beantwortet. Im Rahmen des zweiten Projekts, „Mobilitätskompetenzen im Auswärtigen Dienst“, einer standardisierten, online-basierten Befragung von Beschäftigten des Auswärtigen Dienstes sowie deren Lebenspartnern und Kindern, wurden die zentralen Ergebnisse als Band 44 der BiB-Schriftenreihe „Beiträge zur Be-

völkerungswissenschaft“ veröffentlicht. Im dritten Projekt „Transnationale Bildungsmigration“ erfolgte eine umfassende Bestandsaufnahme des Forschungsstandes und der empirischen Datenlage. Im Jahr 2014 werden die Projekte weiter verfolgt und Mobilität wird als Thema mit hoher gesellschaftlicher Relevanz im Forschungskanon des BiB auch weiterhin eine wichtige Rolle einnehmen.

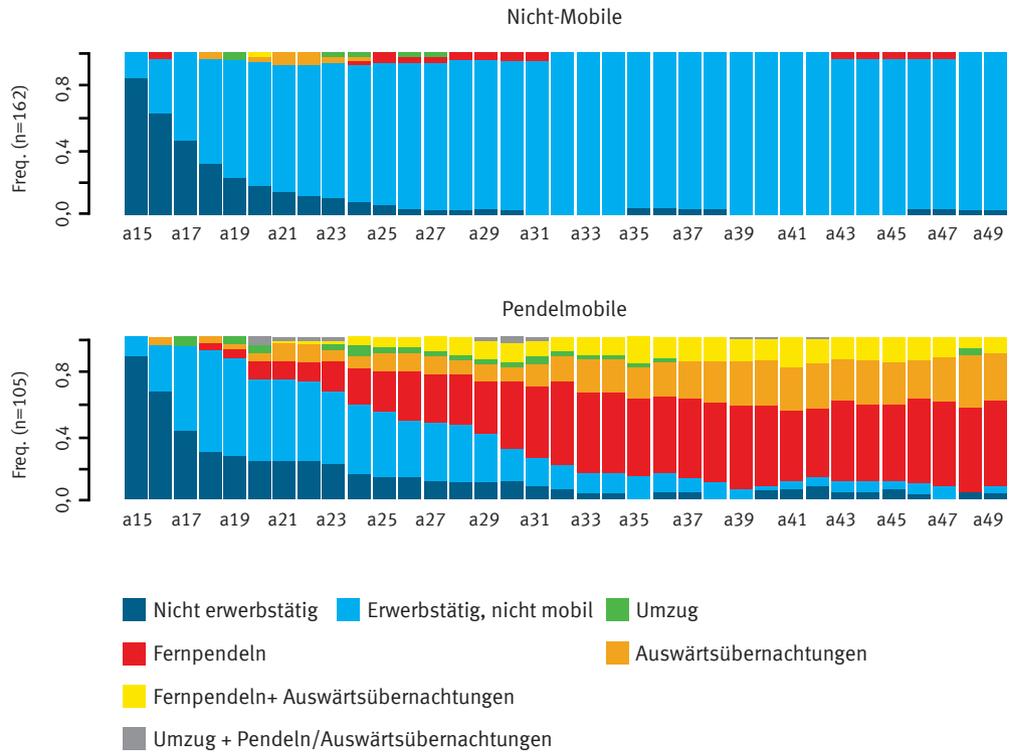
### Berufsbedingte Mobilität im Lebensverlauf

Ziel des Forschungsprojekts ist die Untersuchung beruflich bedingter räumlicher Mobilitätsprozesse im Lebensverlauf für Deutschland sowie im europäischen Vergleich. Untersucht werden allgemein die Ursachen und Konsequenzen hinsichtlich anderer Lebensbereiche wie Partnerschaft, Familie, Lebensqualität und Erwerbskarriere.

In einem ersten Schritt wurde folgenden Fragen nachgegangen: Welche typischen Mobilitätsbiografien sind in Deutschland anzutreffen und wie lassen sie sich beschreiben? Welche Mobilitätsbiografien gehen mit welchen sozialstrukturellen Merkmalen einher? Wie ist der Zusammenhang zwischen den Mobilitätserfahrungen im Lebensverlauf und der späteren Karriereentwicklung bzw. dem Berufserfolg?

Datenbasis ist der deutsche Teil der Längsschnittstudie „Job Mobilities and Family Lives in Europe“ (JobMob). Hierfür wurden Personen zwischen 25 und 58 Jahren in Deutschland, Frankreich, Spanien und der Schweiz befragt. Im Rahmen der Studie liegen vielfältige retrospektiv erfasste Angaben zu Partnerschafts-, Familien- sowie Erwerbs- und Mobilitätsbiografien vor. Die Daten erlauben damit erstmals Aussagen dazu, wer, wann (im Erwerbsverlauf), für wie lange und in welcher Form berufsbedingt räumlich mobil war. Damit lassen sich zentrale Dimensionen der Lebensverlaufsperspektive in den Blick nehmen, wie zum Beispiel die Multidimensionalität – Ereignisse, die in einem Lebensbereich stattfinden, wirken sich auch in anderen Lebensbereichen aus – oder die Pfadabhängigkeit, womit gemeint ist, dass Ereignisse, die früher im Lebensverlauf stattfinden, Auswirkungen auf den späteren Lebensverlauf haben.

Typische Mobilitätsbiografien in Deutschland



Anmerkungen: „State Distribution Graphs“ für die Alter 15-49 Jahre. Für jedes Alter im Lebensverlauf ist die Verteilung nach den verschiedenen Mobilitätsformen dargestellt. Darstellung generalisiert

Lesebeispiel: Während beim oberen Verlaufstyp im Alter 37 nahezu alle Personen erwerbstätig und nicht mobil waren, praktizierten beim unteren Verlaufstyp im gleichen Alter über 80% zirkuläre Pendelmobilität.

Quelle: Viry, Gil, Heiko Rüger, und Thomas Skora (2014): Migration and Long-Distance Commuting Histories and Their Links to Career Achievement in Germany: A Sequence Analysis. Sociological Research Online 19 (1) 8.

In der Abbildung sind zwei typische Mobilitätsverläufe exemplarisch dargestellt. Insgesamt wurden bei den hierfür durchgeführten Sequenzmusteranalysen acht verschiedene Verlaufstypen extrahiert. Beiden Verlaufstypen ist zunächst gemeinsam, dass der Eintritt in den Arbeitsmarkt vergleichsweise früh, teilweise mit unter 20 Jahren, erfolgte. Der erste Typ, bezeichnet als „Nicht-Mobile“, repräsentiert mit 22% die größte Gruppe in der Stichprobe und ist ein Beispiel für Biografien, die von geringen Mobilitätserfahrungen geprägt sind. Die durchschnittliche Verweildauer in Mobilitätsepisoden über die gesamte dargestellte Biografie beträgt lediglich ein Jahr. Der zweite Typ repräsentiert 14% der Stichprobe und ist ein Beispiel für hochgradig mobile Biografien. Dargestellt sind hier Personen, die bereits früh im Verlauf ihres Erwerbslebens zirkuläre Pendelmobilität

aufgenommen haben und diese dann, teils mit Unterbrechungen, für durchschnittlich knapp 14 Jahre praktizierten. Nimmt man alle Verläufe in den Blick, zeigen die Ergebnisse, dass Umzugsmobilität in den ersten Jahren der Erwerbskarriere (im Alter 18 bis 30) wahrscheinlicher ist und ab dem Alter 35 unwahrscheinlicher wird. Im Unterschied dazu ist die Verbreitung zirkulärer Pendelmobilität vergleichsweise stabil über den Erwerbsverlauf und nimmt zum höheren Alter hin kaum ab. Die Ergebnisse der Sequenzmusteranalysen bestätigen zudem den Befund, wonach Männer häufiger als Frauen berufsbedingte Mobilitätserfahrungen sammeln; sie zeigen jedoch auch, dass dieser Unterschied in erster Linie darauf zurückzuführen ist, dass Frauen seltener die Formen des „Übernachtens“, wie häufige Geschäftsreisen oder das Wochenendpendeln, praktizieren.

Der erste Verlaufstyp mit geringer Mobilität ist vermehrt bei Personen mit eher niedrigem formalem Bildungsniveau sowie bei Älteren anzutreffen. Keine Besonderheiten zeigen sich hier hingegen beim Geschlecht und der familialen Lebensform. Der zweite Verlaufstyp mit hoher zirkulärer Pendelmobilität betrifft hingegen eher Männer, geringer Gebildete sowie alleinerziehende Frauen. Gerade der letztgenannte Befund ist eher überraschend und lässt sich vermutlich damit erklären, dass sich zunehmend auch erwerbstätige Frauen und Mütter beruflichen Mobilitätsanforderungen gegenübersehen und diesen gerade im Falle des Alleinerziehens eher mit Pendelmobilität begegnen, um die Stabilität der lokalen Netzwerke zu gewährleisten und einen Umzug für die Familie zu vermeiden.

Die multivariaten Analysen, kontrolliert nach soziodemografischen und erwerbsbezogenen Merkmalen, zum Zusammenhang zwischen Mobilitätsbiografie und Berufserfolg (gemessen zum Zeitpunkt des Interviews) zeigen, dass Personen

des zweiten Verlaufstyps mit langanhaltender zirkulärer Pendelmobilität im Vergleich zu Personen des ersten Verlaufstyps mit vergleichsweise geringen Mobilitätserfahrungen ein durchschnittlich höheres Bruttoeinkommen im Monat aufweisen. Hinsichtlich anderen untersuchten Indikatoren für Berufserfolg, der Art des Arbeitsverhältnisses (befristet/unbefristet), der hierarchischen Stellung (mit/ohne Weisungsbefugnissen) sowie dem Berufsprestige (ISEI), ergeben sich allerdings keine Unterschiede.

Über alle Verlaufstypen hinweg zeigt sich dann auch folgendes Bild: Vorteile bei der Karriereentwicklung für Personen mit umfangreichen Mobilitätserfahrungen ergeben sich nur vereinzelt und punktuell, insgesamt sind die Unterschiede zu wenig mobilen Erwerbstätigen eher gering. Daraus ließe sich schlussfolgern, dass räumliche Mobilität zu einer selbstverständlichen Anforderung im Berufsleben geworden ist, die nicht mehr notwendigerweise auch mit sozialer Aufstiegsmobilität verbunden ist.



Forschungsgruppe 2.2:  
Tammy Ries, Silvia  
Ruppenthal, Dr. Heiko Rüger,  
Katharina Micheel, Stine  
Waibel (von links)

## Mobilitätskompetenzen im Auswärtigen Dienst

Berufsbedingte räumliche Mobilitätsanforderungen werden aufgrund des derzeitigen Wandels der Arbeitswelt zunehmend bedeutsamer. So führen Internationalisierung und Globalisierung dazu, dass Mobilität vor allem in überregional und international agierenden Unternehmen immer selbstverständlicher wird. Sie wird zudem als Beleg für die Flexibilität und Einsatzbereitschaft von Beschäftigten oder als Mittel, um Erwerbchancen am Arbeitsmarkt zu erhöhen, begriffen. Die erhöhten Anforderungen, aus beruflichen Gründen mobil zu werden, gelten dabei sowohl für Erwerbstätige in Wirtschaftsunternehmen als auch im öffentlichen Dienst. Beide Gruppen von Beschäftigten sind gleichermaßen im Rahmen von Dienst- bzw. Geschäftsreisen, als Wochenendpendler oder durch Umzüge über weite Strecken mobil.

Aus den angesprochenen Entwicklungen resultiert nicht nur erhöhter Forschungsbedarf hinsichtlich neuer Mobilitätsprozesse in der Bevölkerung,

sondern auch erheblicher Beratungsbedarf und damit die Chance, öffentliche und private Arbeitgeber und ihre Beschäftigten bei einer erfolgreichen Bewältigung von Mobilitätsanforderungen und den Folgen von Mobilität zu unterstützen. Ein Beispiel für eine gelungene und ertragreiche Kooperation von Forschung und Praxis in diesem Bereich ist das gemeinsam mit dem Gesundheitsdienst des Auswärtigen Amtes durchgeführte Projekt „Mobilitätskompetenzen im Auswärtigen Dienst. Risiken und protektive Faktoren bei der Bewältigung der Auslandsrotation“.

Die Idee zu dem Projekt entstand im Jahr 2010 während eines mehrtägigen Workshops, im Rahmen dessen Mobilitätsforscher des BiB Ergebnisse zu den Folgen berufsbedingter räumlicher Mobilität für Familie und Gesundheit präsentierten. Im Anschluss wurden die Konsequenzen und Anwendungsmöglichkeiten für die betriebliche Praxis mit Fach- und Führungskräften diskutiert. Von der ebenfalls anwesenden Leiterin der Psychosozialen Beratungsstelle im Auswärtigen Amt, Frau Dr. Bellinger, wurde daraufhin angeregt, eine vergleichbare Studie für den Auswärtigen Dienst durchzuführen.

Bereits im Jahr 2011 begann die Umsetzung des gemeinsam entwickelten Projektes, das sich mit den besonderen Anforderungen und Auswirkungen hochintensiver internationaler Mobilität für Beschäftigte im Auswärtigen Dienst und ihre Familien befasst. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes werden im Rahmen der weltweiten Auslandsrotation alle drei bis vier Jahre in ein anderes Land versetzt, wobei sie in der Regel von ihren Angehörigen begleitet werden. Zentrale Zielsetzung der Studie war es, die Chancen und Risiken von Mobilität für die Beschäftigten, die Partnerinnen und Partner und die Kinder zu untersuchen. Es ging einerseits darum, Faktoren zu bestimmen, die die Auslandsrotation zur Belastung lassen werden können, andererseits sollten Faktoren, Kompetenzen und Strategien aufgedeckt werden, die die Beschäftigten vor negativen Konsequenzen schützen und zu einer erfolgreichen Bewältigung der Mobilität beitragen. Auf Basis der Studie wurden Empfehlungen für die Praxis entwickelt, die dazu

Band 44 der „Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft“



beitragen sollen, Beschäftigte in ihrer Mobilität noch besser zu unterstützen und ihre Arbeitsbedingungen und Lebensqualität zu verbessern.

Schon im Vorfeld der Befragungen wurden die Beschäftigten und ihre Familien in Zusammenarbeit mit verschiedenen Abteilungen des Auswärtigen Amtes und der Familien- und Partnerorganisation im Auswärtigen Amt e.V. (FFD) über die Studie und ihre Ziele informiert. An der Ende 2011 durchgeführten standardisierten Onlinebefragung nahmen weltweit rund 2.600 Beschäftigte, 420 Partnerinnen und Partner sowie 300 Kinder teil. Nach einer Phase der Auswertung und intensiven Diskussion wurde der fast 200 Seiten umfassende Abschlussbericht der Studie im September 2012 fertiggestellt und im Rahmen einer Veranstaltung zur Präsentation der wesentlichen Ergebnisse im Auswärtigen Amt in Berlin übergeben. Die Ergebnisse wurden darüber hinaus auf verschiedenen Wegen den Beschäftigten zugänglich gemacht und mit großem Interesse wahrgenommen. Außerdem mündeten die Ergebnisse in einem Sammelband, der in der Reihe „Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft“ als Band 44 veröffentlicht wurde.

Der Erfolg dieser Kooperation wird nicht nur an der Umsetzung, Beteiligung und dem Interesse an der Studie sichtbar, sondern zeigt sich insbesondere auch daran, dass die erarbeiteten Handlungsempfehlungen bereits in weiten Teilen umgesetzt werden konnten. Neben der unmittelbaren Anwendbarkeit dieser Forschung für das Auswärtige Amt, kann sie – in einen breiteren Kontext von Mobilität und Entsendung gestellt – auch als Grundlage für die Beratung anderer Ressorts und von Unternehmen mit hohen Mobilitätsanforderungen dienen.

Die Arbeiten der Forschungsgruppe bestätigen, dass Auslandsentsendungen hohe Anforderungen an die Beschäftigten selbst und ihre Angehörigen



Artikel in der Zeitschrift „frühe Kindheit“ (03/13)

stellen, die sich in einem erhöhten Belastungserleben und Stressempfinden niederschlagen können. Die Ergebnisse zeigen aber auch, dass es möglich ist, die Rahmenbedingungen von Mobilität so zu gestalten, dass Mobilität für die Beteiligten nicht nur gut bewältigbar, sondern auch gewinnbringend sein kann. Hierzu tragen beispielsweise ausreichend lange Vorbereitungszeiten, gute Information und eine angemessene Vorbereitung, etwa hinsichtlich der Sprachkenntnisse aller Beteiligten, bei. Dass es für private und öffentliche Arbeitgeber für die Gewährleistung erfolgreicher Entsendungen nicht nur darum gehen kann, den Beschäftigten selbst zu unterstützen, sondern auch die mitreisenden Angehörigen in den Blick zu nehmen, wird mit der Studie ebenfalls deutlich. Hier sind als mögliche Maßnahmen neben einer Förderung der Sprachkompetenzen u.a. auch die Etablierung von Integrationshilfen vor Ort hinsichtlich Freizeitgestaltung, Beruf und Schule zu nennen. Eltern kann Wissen darüber vermittelt werden, wie sie ihre Kinder bei der Bewältigung der Mobilität unterstützen können, etwa im Rahmen von speziellen Seminaren.

Die Forschungsaktivitäten in diesen Bereich werden auch in 2014 fortgeführt. Wesentliche Projektergebnisse wurden bereits publiziert und auch im Rahmen von Vorträgen präsentiert.

## Konsequenzen der demografischen Alterung

Weniger, bunter und älter – mit diesen Begriffen lässt sich die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland in den kommenden Jahrzehnten beschreiben. Im europäischen Vergleich ist Deutschland mit Bezug auf die Alterung der Bevölkerung Spitzenreiter: Im Jahr 2012 betrug das Medianalter der Bevölkerung 44,6 Jahre, während es im Durchschnitt aller Mitgliedsstaaten der EU lediglich bei 41,2 Jahren lag. Der Forschungsschwerpunkt 3 konzentriert sich auf die wachsende Gruppe älterer Menschen und erforscht sowohl die Ursachen des demografischen Alterns als auch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Konsequenzen, die dieser Trend mit sich bringt.

Eine Voraussetzung für die Entwicklung eines Lebensabschnitts „Alter“ ist die stetig ansteigende Lebenserwartung, die sich seit dem Rückgang der Säuglingssterblichkeit im frühen 20. Jahrhundert vor allem im hohen Lebensalter abspielt. So konnten 65-jährige Männer in den Jahren 2009/2011 mit einer ferneren Lebenserwartung von rund 18 Jahren und gleichaltrige Frauen sogar mit knapp 21 weite-

ren Lebensjahren rechnen. Ein hoher Anteil dieser Lebenszeit wird in guter Gesundheit verlebt; erst ab 80 oder mehr Jahren treten vermehrt typische Altersbeschwerden (z. B. Demenz oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen) auf, die eine Hilfs- oder Pflegebedürftigkeit begründen können. Ein Schwerpunkt der Forschung liegt daher auf den Potenzialen der 55- bis 70-Jährigen, die sich in der Übergangsphase vom Erwerbsleben in den Ruhestand befinden. Hierunter werden vor allem die Erwerbstätigkeit sowie das zivilgesellschaftliche und familiäre Engagement und die Voraussetzungen dieser Tätigkeiten verstanden. Die Ersterhebung des Projekts „TOP – Transitions and Old Age Potential – Übergänge und Alternspotenziale“ konnte im Jahr 2013 abgeschlossen werden. Erste Ergebnisse werden u. a. in Form einer Broschüre im Januar 2014 veröffentlicht.

Eng verknüpft sind damit Projekte zur Erforschung der Sterblichkeitsentwicklung und deren Ursachen. Dabei stehen sowohl Fragen nach regionalen Unterschieden in der Entwicklung der Sterblichkeit und der Todesursachen in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein seit den 1990er Jahren als auch die Erforschung der Säuglingssterblichkeit im 19. Jahrhundert im Mittelpunkt.

Forschungsgruppe 3:  
Frank Micheel, Michael Mühlichen, Dr. Andreas Mergenthaler, Volker Cihlar, Jakob Schröber (von links).  
Es fehlt Ines Sackreuther

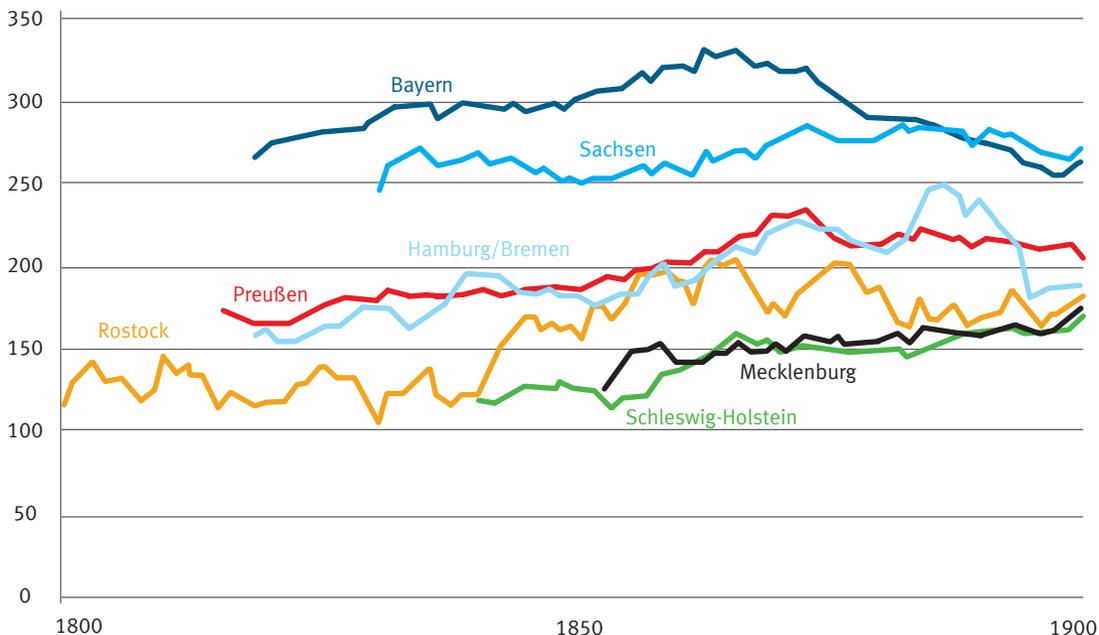


**Differentielle Sterblichkeitsanalysen**

In Deutschland existieren regionale Sterblichkeitsunterschiede, vor allem zu Ungunsten der östlichen, aber auch der nördlichen Bundesländer. Hierbei stellt das nordöstlichste Bundesland Mecklenburg-Vorpommern eine Besonderheit dar. Während die Lebenserwartung in der Region im 19. Jahrhundert zeitweise die höchste innerhalb Deutschlands war, liegt sie heute deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Ein entscheidender Grund für die früher vergleichsweise hohe Lebenserwartung war die geringe Säuglingssterblichkeit. Deren Verlauf und deren Einflussfaktoren werden im Projekt „Säuglingssterblichkeit und Todesursachen im 19. Jahrhundert“ für die Hansestadt Rostock, Mecklenburgs größte und wirtschaftlich bedeutsamste Stadt, auf der Basis von Kirchbuchdaten untersucht. Im Rahmen dieses Projektes konnte bislang festgestellt werden, dass die Säuglingssterblichkeit in Rostock zwar höher war als im restlichen Mecklenburg, aber dennoch deutlich geringer als in Mittel- und Süddeutschland (siehe Abbildung unten). Weiterhin wurde für den vorindustriellen Zeitraum 1815 bis 1829 der Einfluss

sozioökonomischer Variablen auf die Säuglingssterblichkeit anhand eines Ereignisdatenanalysemodells untersucht. Hierbei konnte herausgefunden werden, dass das Risiko des Kindes, das erste Lebensjahr nicht zu überleben, höher war, wenn der Vater eine berufliche Tätigkeit mit einem niedrigen Sozialstatus ausübte (z. B. in der Landwirtschaft und in der Schifffahrt). Des Weiteren sollen auch verschiedene Todesursachen auf sozioökonomische Einflüsse untersucht werden.

Im Projekt „Regionale Sterblichkeitsunterschiede im deutschen Ostseeraum“ sind hingegen der Verlauf der Sterblichkeitsentwicklung und dessen Einflussvariablen seit der Wiedervereinigung im Fokus der Analysen. Ausgehend von der Hypothese, dass der unterschiedliche Verstädterungsgrad eine wichtige Ursache für die regionalen Sterblichkeitsunterschiede im Ostseeraum ist, die sich insbesondere bei der Todesursachengruppe der Herz-Kreislauf-Erkrankungen auswirkt, stehen Stadt-Land-Vergleiche im Vordergrund des Projekts. Bislang konnten folgende Resultate für das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern ermittelt werden:



Säuglingssterbefälle je 1.000 Lebendgeborene in ausgewählten deutschen Regionen im 19. Jahrhundert

Artikel im „International Journal of Environmental Research and Public Health



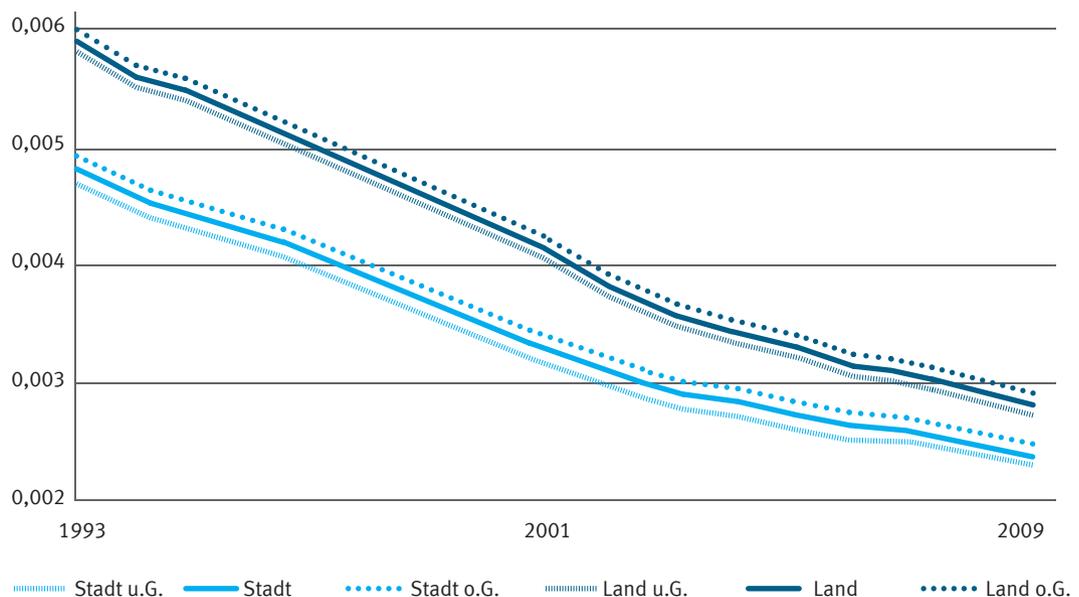
- Die Sterblichkeit an Herz-Kreislauf-Erkrankungen ist sowohl für Männer als auch für Frauen auf dem Land höher als in der Stadt (siehe Abbildung unten). Dies liegt daran, dass schnelle und nahe ärztliche Hilfe besonders bei Todesursachen wie Herzinfarkt oder Schlaganfall von Bedeutung ist.

- Die Sterblichkeit durch Verletzungen und Vergiftungen ist bei Männern auf dem Land höher als in der Stadt aufgrund des höheren Sterberisikos bei Verkehrsunfällen, das sich aus der erhöhten Geschwindigkeit und der Vielzahl von Alleen ergibt.
- In Vorpommern ist die Sterblichkeit sowohl insgesamt als auch für die Todesursachen Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Neubildungen und Verletzungen/Vergiftungen höher als in Mecklenburg. Bei den Frauen ist dies jedoch nur teilweise statistisch signifikant.
- Generell ist das Ausmaß der Sterblichkeitsunterschiede bei Männern sowie zwischen Stadt und Land am größten.

Weiterführend soll im Rahmen des Projektes außerdem ein Vergleich zum Bundesland Schleswig-Holstein hergestellt werden sowie über das Hinzuspielen von Surveydaten der Einfluss sozioökonomischer Variablen auf die regionalen Sterblichkeitsunterschiede im deutschen Ostseeraum untersucht werden.

Altersstandardisierte Sterberaten für Herz-Kreislauf-Krankheiten in Mecklenburg-Vorpommern nach Stadt und Land mit Konfidenzintervallen\* (nur Männer)

\* Stadt: mehr als 40.000 Einwohner (Rostock, Schwerin, Neubrandenburg, Stralsund, Greifswald, Wismar); Land: das restliche Bundesland; Konfidenzintervalle: mit unterer (u. G.) und oberer Grenze (o. G.)



## Dauerbeobachtung demografischer Trends

Informationen über die Struktur der Bevölkerung und deren Veränderungen bilden eine wesentliche Grundlage dafür, den demografischen Wandel verstehen und erklären zu können. Nur auf Basis einer breit angelegten Dauerbeobachtung lassen sich Ursachen und Auswirkungen des demografischen Wandels analysieren und neue Trends erkennen. Im Rahmen des Schwerpunktes werden ausgewählte Forschungsfragen aufgrund aktueller demografischer Trends beantwortet. Daneben haben sich die Forscherinnen und Forscher des Forschungsbereichs 4 die zielgruppenspezifische Aufbereitung bevölkerungswissenschaftlicher Daten zur Aufgabe gemacht.

Zielsetzung ist damit die vollständige Dokumentation, Aufbereitung und Interpretation der demografischen Entwicklung hinsichtlich langfristiger und aktueller Trends – sowohl im Rahmen der Grundlagenforschung am Institut als auch für Politik, Wissenschaft und interessierte Bürgerinnen und Bürger.

## Neue Trends bei Ehescheidungen

Neben der Erweiterung des Internetangebots um den Bereich „Familie und Lebensformen“ und einer neuen Broschüre zur Bevölkerungsentwicklung in Deutschland wurde im Jahr 2013 auch ein Band in der Reihe der Working Papers veröffentlicht. Dieser widmete sich den Entwicklungen und Hintergründen zu Ehescheidungen. Der Veränderungsprozess, dem die Institution Ehe seit einigen Jahrzehnten ausgesetzt ist, hat auch die Zahl und die Motivation von Scheidungen erheblich beeinflusst. Zwar heiraten auch heute die meisten Menschen im Laufe ihres Lebens mindestens einmal, allerdings mit anderen Beweggründen: Waren Ehen früher meist als eine lebenslange Verbindung zum Zweck einer Versorgungsgemeinschaften angelegt, so sind sie mittlerweile Ausdruck eines partnerschaftlichen Zusammenhalts geworden, bei dem der Aspekt der Versorgung zunehmend in den Hintergrund getreten ist. Damit sind auch die Hürden gesunken, die Ehe bei Nichterfüllung dieser Funktion aufzulösen. Alleine im Jahr 2012 wurden in Deutschland rund 180.000 Ehen geschieden, das sind etwa 10.000 Fälle weniger als das seit 2006 herrschende Niveau



Forschungsgruppe 4:  
Dr. Christian Fiedler,  
Dr. Evelyn Grünheid, Frank  
Swiaczny, Karla Gärtner  
(von links)

von etwa 190.000 Scheidungen pro Jahr. Die höchsten Scheidungszahlen stammen aus den Jahren 2003 und 2004, als fast 215.000 Ehen aufgelöst wurden.

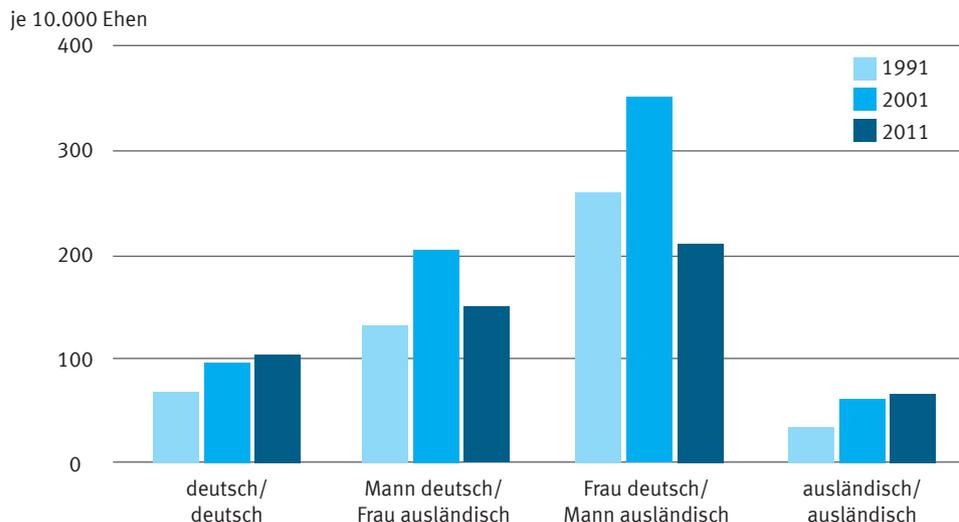
Ein interessanter Aspekt beim Scheidungsverhalten ist die Untersuchung von mono- oder binationalen Ehen. Unterliegen Ehen zwischen zwei deutschen oder zwei ausländischen Ehepartnern einem höheren oder einem geringeren Scheidungsrisiko als Ehen zwischen Partnern unterschiedlicher Nationalitäten? Diese Frage lässt sich nicht mit Sicherheit beantworten, weil die vorhandenen Daten in vielerlei Hinsicht ungeeignet sind: So gibt es beispielsweise keine amtliche Statistik mit der Staatsangehörigkeit der Partner in existierenden Ehen, und auch im Mikrozensus werden die Staatsangehörigkeiten nur nach deutsch bzw. ausländisch unterschieden, nicht jedoch nach einzelnen Staaten. Erschwert wird die Aussage des Weiteren dadurch, dass im Ausland erfolgte Scheidungen statistisch nicht erfasst werden.

Um diese wissenschaftlich durchaus interessante Frage näherungsweise beantworten zu können, wurden zwei Berechnungsmöglichkeiten für die Bezugsbasis geprüft: Zum einen wurde versucht, über die Bevölkerungsfortschreibung nach Nationalität und

Familienstand eine Aufteilung auf Ehepaare nach den Kombinationen deutsch/deutsch, deutsch/ausländisch und ausländisch/ausländisch zu berechnen. Zum anderen wurden die entsprechenden Kombinationen der Ehepaare aus den jährlichen Mikrozensen zusammengestellt. Beide Vorgehensweisen führten zu ähnlichen Ergebnissen, so dass für die Abbildung auf die Mikrozensusdaten zurückgegriffen wurde, auch wenn davon auszugehen ist, dass diese hochgerechneten Daten nach den Ergebnissen des Zensus 2011 bei den Ausländern stärker abweichen als bei den Deutschen. Auf Basis der Ergebnisse der Scheidungsstatistik und der Angaben aus dem Mikrozensus über die Ehepaare nach Staatsangehörigkeit wurden die Werte für die unten stehende Abbildung ermittelt.

Demnach haben Ehen zwischen ausländischen Partnern - gleich welcher Nationalität - die höchste Stabilität, gefolgt von Ehen mit zwei deutschen Partnern. Wenn man die nach den ersten Auswertungen des Zensus 2011 zu erwartende Unterschätzung des Verheiratungsgrades berücksichtigt, dürften die Unterschiede zwischen deutsch/deutschen Ehen und denen zwischen zwei ausländischen Partnern noch deutlicher ausfallen, weil sich die Bezugsbasis verheirateter Ausländer noch stärker erhöht als die der verheirateten Deutschen. Im Gegensatz dazu sind Ehen zwischen deutschen Frauen

Geschiedene Ehen je 10.000 bestehende Ehen nach Staatsangehörigkeit (deutsch/ausländisch) der Ehepartner (Schätzung)

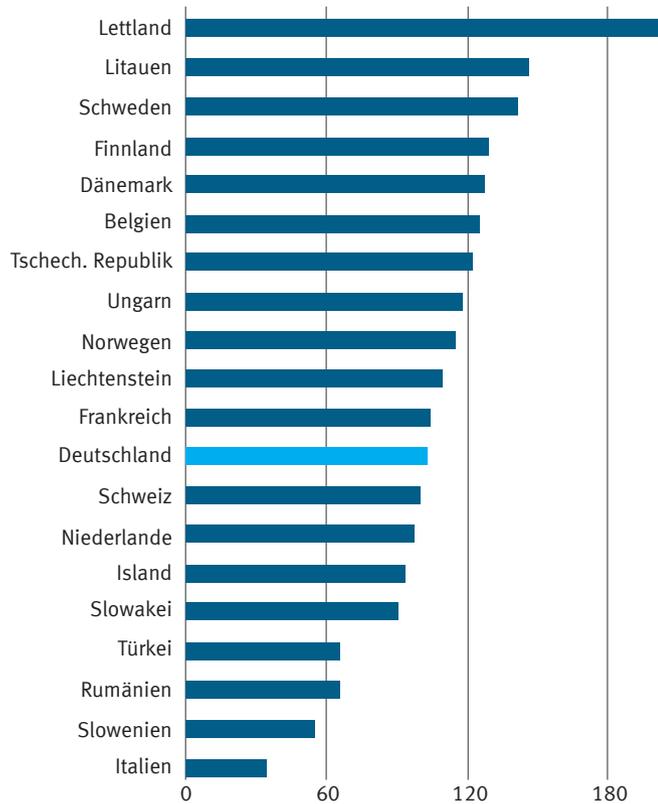


und ausländischen Männern besonders anfällig, geschieden zu werden – sie weisen ein erheblich höheres Scheidungsrisiko auf als Ehen von deutschen Männern mit ausländischen Frauen. Dies wird auch durch die Daten der amtlichen Statistik und anderer Surveys bestätigt. Unter besonderer Vorsicht müssen die in der Abbildung dargestellten zeitlichen Veränderungen interpretiert werden: Die Rückgänge bei Scheidungen binationaler Paare 2011 gegenüber 2010 sind nach Auskunft des Statistischen Bundesamtes vor allem auf ein verändertes Hochrechnungsmodell und eine unterschiedliche Berücksichtigung der Staatsangehörigkeiten in den Modellen zurückzuführen.

Was aber sind nun die Ursachen, warum manche Konstellationen in stabileren Ehen resultieren als andere? Gründe für die höhere Stabilität von Ehen ausländischer Partner sind vielfältig und gänzlich unterschiedlich: So zeigen sich die Ehen zugewanderter Menschen möglicherweise deshalb besonders dauerhaft, weil gerade Paare mit stabiler Partnerschaft eine Zuwanderung realisieren oder sie sich im Zielland als besonders anpassungsfähig erweisen. Nicht selten gibt es aber auch Beziehungen, bei denen sich mindestens ein Partner in einem emotionalen, sprachlichen, kulturellen oder finanziellen Abhängigkeitsverhältnis befindet, so dass die Trennungshürden hier sehr viel höher liegen als in selbstbestimmten Partnerschaften. Außerdem sind zugewanderte Paare häufiger religiöser und damit traditioneller eingestellt als Deutsche, was den Entschluss zur Ehescheidung ebenfalls hemmen kann. Auf die Problematik fehlender amtlicher Daten zu Scheidungen im Ausland wurde weiter oben bereits hingewiesen.

Für die höhere Instabilität binationaler Ehen gibt es ebenfalls eine Reihe plausibler Erklärungsansätze, beispielsweise eine weniger traditionell geprägte Einstellung der Partner gegenüber der Institution Ehe, die dann auch schneller wieder gelöst wird. Außerdem können Ehepartner in binationalen Konstellationen meist nicht in dem Maße auf außerfamiliäre Ressourcen zurückgreifen wie das bei Ehen gleicher Nationalität der Fall ist.

Es ist davon auszugehen, dass kulturelle und gesellschaftliche Rahmenbedingungen erhebliche Bar-



Scheidungen je 10.000 Ehen in europäischen Ländern, 2010/2011

rieren für Ehescheidungen darstellen. So weichen innerhalb Europas beispielsweise die gesetzlichen Regelungen für Scheidungen zum Teil stark voneinander ab, ebenso unterscheiden sich die einzelnen Länder hinsichtlich der Toleranz gegenüber nichtehelichen Formen des Zusammenlebens oder gegenüber Alleinerziehenden. Auch religiöse Einstellungen können hierbei eine entscheidende Rolle spielen. Die geschilderten Rahmenbedingungen beeinflussen letztlich auch den länderübergreifenden Vergleich von Scheidungskennziffern.

In der Abbildung oben rechts wird die Zahl der Ehescheidungen auf die zu Jahresbeginn verheirateten Frauen bezogen. Daraus wird ersichtlich, dass die Scheidungsziffern für Ehen in den baltischen Ländern Lettland und Litauen sowie in den nordischen Ländern Schweden und Finnland erheblich

höher liegen als in anderen Teilen Europas. Besonders deutlich zeigt sich der Einfluss gesellschaftlicher Bedingungen am Beispiel Italiens, dies dürfte vor allem religiös bedingte Scheidungsbarrieren im Zusammenhang mit katholisch geschlossenen Ehen betreffen, verbunden mit einem geringeren Anteil nichtehelicher Lebensformen. Ein insgesamt sehr niedriges Scheidungsniveau geht hier einher mit einem sehr geringen Anteil von Scheidungen junger Ehen: Nur etwa jede hundertste Ehescheidung in Italien hat gegenwärtig eine Ehedauer von weniger als drei Jahren. In Schweden hingegen, wo 56% der erwachsenen Bevölkerung in nichtehelichen Lebensformen leben und die geschlossenen Ehen einem hohen Scheidungsrisiko unterliegen, werden in rund 20 % der Fälle Ehen mit einer Dauer von weniger als drei Jahren geschieden. Allerdings bietet auch Schweden – gemeinsam mit Belgien und Luxemburg – hier eine Ausnahme im Vergleich mit anderen europäischen Ländern. Der Grundtrend der anderen betrachteten Länder zeigt einen deutlichen Rückgang des Anteils geschiedener Ehen mit einer Ehedauer von unter drei Jahren und einen ebenso deutlichen Anstieg von langjährigen Ehen mit einer Dauer von mindestens 20 Jahren. Eine wichtige Rolle dürfte dabei das steigende Heiratsalter, vor allem bei Frauen, spielen.

## Wissenschaftliche Kooperationen

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung pflegt über seine vier Forschungsbereiche zahlreiche Kontakte zu nationalen und internationalen Kooperationspartnern. So unterhält der Forschungsbereich „Familie und Fertilität“ durch das PINK-Projekt intensive Beziehungen zur Universitätsmedizin der Uni Mainz und der Fachhochschule Darmstadt, während in der Arbeitsgruppe zu Familienleitbildern ein umfangreicher Austausch mit dem INED in Paris vollzogen wird. Zu erwähnen ist auch die Aufnahme des BiB in das Board des Generation and Gender Programmes.

Im Forschungsbereich „Migration und Mobilität“ erfolgt der wissenschaftliche Austausch zu berufsbedingter Mobilität mit dem DJI in München, EMPAS in Bremen sowie mit dem IAB in Stuttgart. Auf internationaler Ebene sind die Forscher mit Wissenschaftlern der Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne (Schweiz), der Universidad Autonoma de Madrid (Spanien), der Université de Lyon (Frankreich), der University of Edinburgh (Schottland) sowie der University of Minnesota (USA) vernetzt. Für weitere Projekte zu den Motiven deutscher Aus- und Rückwanderer bzw. zur transnationalen Bildungsmi-

Die Mitarbeiter im Bereich „Zentrale Dienstleistungen“:  
Ingeborg Beyer, Harun Sulak, Britta Müller, Hubert Toporowitz, Sigrid Murena, Sybille Steinmetz, Beatriz Feiler-Fuchs, Ilka Drögemeier, Nicole Mühlmann, Bernhard Gückel (von links)



gration bestehen derzeit enge Kooperationen mit den Universitäten Duisburg-Essen bzw. Potsdam.

Der Forschungsbereich „Alterung und Mobilität“ ist über das TOP-Projekt verbunden mit seinen Kooperationspartnern in der SRH-Hochschule (Berlin), der Leuphana Universität (Lüneburg), der Jacobs University (Bremen) und der Columbia University (New York). Gleichzeitig gibt es für ein Projekt zur regionalen Mortalität Arbeitskontakte ans MPI in Rostock.

Neben diesen wissenschaftlichen Einrichtungen unterhält das BiB intensiven Kontakt zu anderen Behörden, Stiftungen oder Vertretungen. Stellvertretend sollen an dieser Stelle die Arbeitskontakte zum Statistischen Bundesamt, dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, dem Robert-Koch-Institut, der Konrad-Adenauer-Stiftung oder auch zu verschiedenen Abteilungen der Vereinten Nationen wie der UN Population Division oder der UNFPA genannt werden.

## Lehrtätigkeiten der Mitarbeiter

- **Dr. Martin Bujard**

Universität Bamberg, WS 2013/2014

Soziologische, ökonomische, psychologische und demografische Theorien des Zweiten Geburtenrückgangs im Lichte empirischer Befunde

Universität Mainz, SS 2013

Frauen zwischen Beruf und Familie: Deutschland im internationalen Vergleich“

- **Dr. Andreas Mergenthaler**

Universität Mainz, WS 2012/2103

Diseases and Social Inequalities

- **Frank Swiaczny**

Universität Mainz, WS 2013/2014

Introduction into Epidemiology, Biostatistics & Skills

Universität Halle-Wittenberg, WS 2013/2014

Sozialräumlicher und demografischer Wandel

- **Prof. Dr. Norbert F. Schneider**

Universität Wien, SS 2013

Soziologische Theorie und Familie

Universität Wien, SS 2013

Familie und demografische Entwicklung in Europa

Universität Mainz, WS 13/14

Doktorandenkolloquium

EBS Wiesbaden, WS 2013/2014

Immobilienökonomie





## 3. Wissenschaftliche Aktivitäten

### Veranstaltungen des BiB

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung war im Jahr 2013 an der Planung, Organisation und Durchführung verschiedener wissenschaftlicher Veranstaltungen beteiligt. Hierbei sind insbesondere zu nennen:

#### DGS-Tagung

Am 26. und 27. September 2013 fand unter Federführung des BiB die Herbsttagung der Sektion Familiensoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) und des Arbeitskreises Familiendemografie der Deutschen Gesellschaft für Demographie (DGD) statt. Die Veranstaltung unter dem Titel „Familie aus kultursoziologischer Perspektive“ wurde im Gerhard-Fürst-Saal des Statistischen Bundesamtes abgehalten. Die rund 40 Teilnehmer referierten und diskutierten kulturtheoretische Ansätze und deren Beachtung in der familiensoziologischen Forschung, nachdem sich in den letzten Jahren zunehmend Rational Choice-Ansätze etab-

liert haben. Aus dem Institut referierten Dr. Detlev Lück/Dr. Sabine Gründler sowie Dr. Jürgen Dorbritz/Robert Naderi.

#### Europäischer Fachkongress für Familienforschung

Gemeinsam mit dem Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) und dem Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien veranstaltete das BiB den 4. Europäischen Fachkongress für Familienforschung. Unter dem Titel des Kongresses „Zukunft der Familie - Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft“ referierten und diskutierten zahlreiche namhafte Sozial- und Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus ganz Europa, daneben waren hochrangige Vertreter aus Wirtschaft und Politik vertreten. Die dreitägige Veranstaltung fand vom 6. bis 8. Juni 2013 in Bamberg statt.

Prof. Norbert Schneider nahm unter anderem an einer Podiumsdiskussion teil, in der es um familien-

Prof. Norbert F. Schneider  
beim 4. Europäischen  
Fachkongress für Familien-  
forschung in Bamberg



politische Konzepte für die Zukunft und den Einfluss europäischer Richtlinien auf die nationalen Familienpolitiken ging. Ingo Behnel vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Ingrid Nemeč vom österreichischen Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend sowie Prof. Dr. Sabine Walper (DJI) und Evelyn Astor (EU Commission) komplettierten die hochkarätig besetzte Gesprächsrunde.

## Teilnahme an wichtigen Tagungen

### Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Demographie

Vom 6. bis 8. März 2013 hielt die Deutsche Gesellschaft für Demographie (DGD) ihre Jahrestagung in Berlin ab, an der auch zahlreiche Mitarbeiterinnen des BiB vertreten waren. In der Session zum Thema Migration und Mobilität, die von Prof. Norbert F. Schneider geleitet wurde, trug beispielsweise auch Dr. Heiko Rüger ausgewählte Ergebnisse aus der europäischen vergleichenden Studie „Job

Mobilities and Family Lives“ vor. Wie er zeigen konnte, ist in Deutschland, Frankreich, Spanien, Belgien, Polen und der Schweiz rund jeder fünfte Erwerbstätige beruflich hochgradig mobil, entweder in Form von Pendelmobilität oder in Form von Umzugsmobilität.

Das BiB war außerdem mit zwei Info-Ständen vor Ort, um die Zeitschrift „Comparative Population Studies CPoS“ sowie das Demografieportal des Bundes und der Länder zu repräsentieren und bekannter zu machen.

### XXVII. IUSSP International Population Conference

Die südkoreanische Hafenmetropole Busan war vom 26. bis zum 31. August 2013 Veranstaltungsort der International Population Conference der IUSSP. Über die Dauer von fünf Tagen wurden in 270 Sitzungen über 2.000 wissenschaftliche Arbeiten vorgestellt, dazu kamen vier Poster-Sessions. Vier Plenarsitzungen beschäftigten sich mit 21 bevölkerungswissenschaftlich relevanten Themen wie Gesundheit, Sterblichkeit, Langlebigkeit



Busan war 2013 Gastgeber der 17. IUSSP International Population Conference

und Gesundheit, Alterung der Bevölkerung, Migration, Bildung sowie Paarbildung und Heirat. Des Weiteren gab es themenübergreifende Sitzungen, die die Wechselbeziehung zwischen Bevölkerung, Entwicklung und Umwelt behandelten. Eine Reihe von Sondersitzungen legte den regionalen Schwerpunkt auf Kultur, Familie und Fruchtbarkeit in der Region Asien-Pazifik.

Unter den rund 2.500 Teilnehmern aus aller Welt beteiligten sich mit Dr. Martin Bujard, Dr. Lenore Sauer und Ralina Panova auch drei Wissenschaftler aus dem BiB aktiv an der Konferenz, entweder mit eigenen Vorträgen oder mit eingereichten Postern.

#### **Berliner Demografie Forum**

Das 2. Berliner Demografie Forum fand am 9. und 10. Januar 2013 in der ESMT European School of Management and Technology statt. Unter dem Titel „Generationen - Lernen - Wohlstand“ war eine inhaltliche Auseinandersetzung auf drei Ebenen konzipiert, um interdisziplinär, generationsübergreifend und international zu Ergebnissen zu kom-

men. Ausdrückliches Ziel war es, Themen nicht nur zu diskutieren, sondern „best practices“ zu identifizieren und konkrete Handlungsempfehlungen abzuleiten.

Seitens des BiB war Prof. Norbert F. Schneider an einer Expertenrunde mit anderen namhaften Wissenschaftlern aus China, Polen und Frankreich vertreten, die sich mit dem demografischen Wandel als globale Herausforderung beschäftigte. Speziell die entwickelten Länder sah Prof. Schneider in seinem Statement mit großen Herausforderungen konfrontiert, nämlich die Bewahrung der ökonomischen Wettbewerbsfähigkeit und des sozialen Wohlstands vor dem Hintergrund einer alternden und schrumpfenden Gesellschaft. Zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit werde es deshalb darauf ankommen, wie die Industrieländer die Arbeitsproduktivität weiter steigern könnten, ohne die soziale Balance zu verlieren. Hinzu komme, dass die Zunahme der Produktivität oftmals mit niedrigen Geburtenzahlen einherginge. In älter werdenden und schrumpfenden Gesellschaften werde es deshalb auch darauf ankommen, das Zusammenleben von Jung und Alt aufeinander abzustimmen und den Begriff der Solidarität zu definieren.

Prof. Norbert F. Schneider bei der Expertenrunde auf dem Berliner Demografie Forum.



Besondere Beachtung fand auf der Veranstaltung das Young Experts Panel, das aus zwei Themenschwerpunkten bestand. Im ersten befassten sich die Nachwuchswissenschaftler – darunter Jasmin Passet vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung – mit dem Thema „Wunsch nach Kindern“. Im zweiten diskutierten die Teilnehmer über „Aktive Senioren“, so auch Ines Sackreuther, ebenfalls vom BiB. Als engagierter Diskussionspartner der „Generation 70+“ fungierte die frühere Bundesministerin Frau Prof. Ursula Lehr.

#### DACH-Tagung

Schon zum 16. Mal trafen sich Bevölkerungswissenschaftler aus dem deutschsprachigen Raum zum länderübergreifenden Wissensaustausch. Salzburg bot vom 11. bis 13. September 2013 die Kulisse für das deutsch-österreichisch-schweizeri-

sche Ländertreffen „DACH“. Aus dem BiB nahmen fünf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Tagung teil.

#### Wissenschaftlicher Austausch

Im Juni 2013 verbrachte Ralina Panova einen vierwöchigen Forschungsaufenthalt am VID in Wien, um zusammen mit Frau Dr. Isabella Buber-Ennser ein gemeinsames Forschungsprojekt zu vertiefen. Ziel des Aufenthalts war die schriftliche Ausfertigung eines Manuskriptes zum Thema „Einstellungen in Bezug auf elterliche Erwerbsbeteiligung in Europa und Australien“. Dazu wurden zentrale Literaturquellen recherchiert und ausgewertet. Die empirischen Analysen erfolgten auf Basis des international vergleichenden GGS-Datensatzes.

Um die Kooperation im Forschungsschwerpunkt „Differenzielle Sterblichkeitsanalysen“ mit dem Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock zu stärken, Datensätze zu erweitern und Publikationsvorhaben voranzubringen, war Michael Mühlichen vom 5. bis 16. August 2013 zu einem Forschungsaufenthalt in Rostock. Zusammen mit den Wissenschaftlern Dr. Rembrandt Scholz vom Max-Planck-Institut und Frau Prof. Gabriele Doblhammer-Reiter von der Universität Rostock wurde die Arbeit an Projekten zur Analyse der Säuglingssterblichkeit im 19. Jahrhundert sowie zu regionalen Mortalitätsunterschieden im deutschen Ostseeraum seit der Wiedervereinigung intensiviert.

Dr. Can Aybek arbeitete von Oktober 2012 bis einschließlich Mai 2013 als Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg (HWK) in Delmenhorst. Vorrangiges Ziel war die Durchführung von Analysen sowie die Aufbereitung von Ergebnissen für das Projekt „Marriage Migration from Turkey to Germany – A Qualitative Longitudinal and Dyadic Perspective“.

Zur Datenaufbereitung und Datenauswertung im Rahmen des Forschungsprojektes „Bleibeabsichten von Neuzuwanderern“ verbrachten Dr. Lenore Sauer und Andreas Ette eine Woche im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Brenton Wiernik, Promotionsstudent im Fach Psychologie an der University of Minnesota (USA), absolvierte in der Zeit vom 5. bis 19. Juli 2013 einen Aufenthalt als Gastwissenschaftler am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung im Forschungsschwerpunkt „Berufsbedingte räumliche Mobilität“. Dort war er im Rahmen des Forschungsprojektes „Mobilitätskompetenzen im Auswärtigen Dienst – Risiken und protektive Faktoren bei der Bewältigung der Auslandsrotation“ tätig.

## Nachwuchswissenschaftler

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung versteht sich selbst auch als Ausbildungsinstitution für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

und unterstützt deshalb ausdrücklich bestehende Promotionsvorhaben. Gegenwärtig gibt es am Institut zehn Promovenden, die sich in regelmäßig stattfindenden Kolloquien auf das Dissertationsvorhaben vorbereiten. Diese Kolloquien werden in Kooperation mit der Universität Mainz unter der Leitung von Herrn Prof. Preisendörfer durchgeführt.

Im Herbst 2013 wurde damit begonnen, einen umfassenden Promotionsleitfaden zu erstellen, um den Doktoranden eine Orientierungshilfe für ihr Vorhaben zu geben. Daneben haben die Doktoranden promovierte Kollegen an ihrer Seite, die als Mentoren inhaltliche und fachliche Unterstützung geben. Laufende Promotionsvorhaben werden auch dadurch unterstützt, dass den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Möglichkeit zur Freistellung oder zu Forschungsaufenthalten an anderen Einrichtungen gewährt wird.

Für Studenten gab es auch im Jahr 2013 wieder die Möglichkeit, als Praktikanten oder Hilfskräfte im Institut wissenschaftliche Erfahrungen zu sammeln. So kamen insgesamt drei Studentinnen und Studenten von den Universitäten Mainz, Jena und Oldenburg, um am BiB in den Bereichen Fertilitätsanalysen bzw. in der Redaktion des Demografieportals praktische Erfahrungen zu sammeln.

## Forschungskolloquium am Institut

Das Forschungskolloquium des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung hat sich als fester Bestandteil der wissenschaftlichen Aktivitäten im BiB etabliert. Neben dem Austausch mit externen Fachwissenschaftlern kommt ihm zudem die wichtige Funktion der wissenschaftlichen Qualitätssicherung durch interne Vorträge zu.

Im Jahr 2013 gab es insgesamt zehn Kolloquien, jeweils fünf externe und fünf interne:

- **Dr. Hans-Peter Klös**  
Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW)  
*Köpfe, Zeit und Produktivität: Demografievorsorge durch Fachkräftesicherung*

- **Monika Queisser**  
(Leiterin der Abteilung für Sozialpolitik bei der OECD)  
*Rentenpolitik, Altersarmut und intergenerationelle Solidarität im internationalen Vergleich*
- **Dr. Andreas Mergenthaler**  
(Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung)  
*Wie beeinflusst das Wohnumfeld die gesundheitliche Wirkung von Freiwilligenarbeit in der zweiten Lebenshälfte? Ergebnisse des SPATIAL-Projektes*
- **Prof. Dr. C. Katharina Spieß,**  
(DIW Berlin)  
*Wie beeinflusst Familienpolitik die Erwerbstätigkeit von Müttern? Das Beispiel des Elterngeldes*
- **Dr. Martin Bujard**  
(Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung)  
*Diffusion und Akkommodation – Eine Theorieverbindung für den Geburtenrückgang und die heutige Fertilitätsvariation in den Industrieländern*
- **Michael Mühlichen**  
(Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung)  
*Regionale Sterblichkeitsunterschiede nach Todesursachen in Mecklenburg-Vorpommern – Ein Vergleich zwischen den Regionen Mecklenburg und Vorpommern sowie zwischen Stadt und Land*
- **Prof. Dr. Dr. Helmut Schneider**  
(Steinbeis-Hochschule Berlin)  
*Familienbewusste Personalpolitik aus betrieblicher Perspektive*
- **Prof. Dr. Heike Trappe,**  
(Universität Rostock)  
*Arbeitsteilung innerhalb der Partnerschaft, Gerechtigkeitswahrnehmungen und Fertilitätsentscheidungen*
- **Andreas Ette, Dr. Lenore Sauer, Harun Sulak**  
(Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung)  
*Neuzuwanderer in Deutschland. Entwicklungen und Determinanten der Arbeitsmarktintegration*
- **Dr. Stephan Kühntopf, Yvonne Eich, Thomas Skora**  
(Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung)  
*Das Demografieportal des Bundes und der Länder – ein Element der Demografiepolitik in Deutschland*
- **Julika Hillmann, Heiko Rüger, Silvia Ruppenthal**  
(Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung)  
*Mobilitätskompetenzen im Auswärtigen Dienst – Die Bewältigung internationaler Entsendungsmobilität am Beispiel der Beschäftigten des Auswärtigen Amtes und ihrer Angehörigen*



Prof. Dr. Dr. Helmut Schneider



Dr. Hans-Peter Klös



Prof. Dr. C. Katharina Spieß



Prof. Dr. Heike Trappe



Monika Queisser



## 4. Publikationen und Vorträge

### Publikationen der Mitarbeiter

AYBEK, CAN M.; BABKA VON GOSTOMSKI, STEFAN; RÜHL, STEFAN und GABY STRASSBURGER (2013): Heiratsmigration in die EU und nach Deutschland - ein Überblick. In: *Bevölkerungsforschung Aktuell*, Jg. 34, H. 2, S. 12–22.

BUBER-ENNSER, ISABELLA; PANOVA, RALINA (2013): Einstellungen im internationalen Vergleich. In: Buber-Ennser, Isabella; Neuwirth, Norbert; Testa, Maria Rita (Hrsg.): *Familienentwicklung in Österreich 2009–2013. Partnerschaft, Kinderwunsch, Kinderbetreuung und ökonomische Situation*. S. 50.

BUJARD, MARTIN; FABRICIUS, KATRIN (2013): Mehr Väter mit Elternzeit: Beteiligungsquoten und Bezugsdauer von Elterngeld im Bundesländervergleich. In: *Bevölkerungsforschung Aktuell*, Jg. 34, H. 6, S. 2–10.

BUJARD, MARTIN (2013): Die fünf Ziele des Elterngelds im Spannungsfeld von Politik, Medien und

Wissenschaft. In: *Zeitschrift für Familienforschung*, Jg. 25, H. 2, S. 132–153.

BUJARD, MARTIN (2013): Elterngeld und Elternzeit in Deutschland: Ziele, Diskurse und Wirkungen. In: *Zeitschrift für Familienforschung*, Jg. 25, H. 2, S. 123–131.

BUJARD, MARTIN (2013): Perspektiven einer familienorientierten Demografiepolitik. In: *Das Behördenmagazin*, H. 1, S. 44–48.

BUJARD, MARTIN (2013): Wie wirkt das Elterngeld? In: *Analysen & Argumente* / hrsg. v. der Konrad-Adenauer-Stiftung, H. 123, S. 1–8.

BUJARD, MARTIN (Hrsg.) (2013): *Elterngeld und Elternzeit in Deutschland: Ziele, Diskurse und Wirkungen*. Schwerpunktheft der *Zeitschrift für Familienforschung*. Jg. 25, H. 2.

BUJARD, MARTIN; PASSET, JASMIN (2013): Wirkungen des Elterngelds auf Einkommen und Fertilität.

- In: Zeitschrift für Familienforschung, Jg. 25, H. 2, S. 212–237.
- CIHLAR, VOLKER (2013): Beweglichkeitsleistungen im dritten Lebensalter. Interventionsstudie zur Trainierbarkeit von Personen im Alter zwischen 61 und 88 Jahren. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, S. 339–345.
- DORBRITZ, JÜRGEN; BUJARD, MARTIN (2013): Familie, Familienpolitik und demografischer Wandel. In: Deutsche Kinderhilfe – Das Magazin, S. 13–14.
- DORBRITZ, JÜRGEN; NADERI, ROBERT (2013): Trendwende beim Kinderwunsch? In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 34, H. 4, S. 2–7.
- DORBRITZ, JÜRGEN; NADERI, ROBERT (2013): Getrennt leben und eine intime Beziehung führen – Bilokale Paarbeziehungen in Deutschland. In: beziehungsweise, H. 11, S. 1–4.
- ETTE, ANDREAS; MUNDIL-SCHWARZ, RABEA; SAUER, LENORE und HARUN SULAK (2013): Ein neues Bild der Migration: Sozio-ökonomische Struktur und Arbeitsmarktintegration von Neuzuwanderern aus Drittstaaten in Deutschland. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 34, H. 2, S. 2–11.
- ETTE, ANDREAS; PARKES, RODERICK; SORROZA, ALICIA und CARMEN GONZALES (2013): The EU Performance in the global competition for highly-skilled migrants. In: Fabry, Elvire (Hrsg.): Think Global – Act European IV: Thinking Strategically about the EU's External Action. Paris: Notre Europe – Jacques Delores Institute. S. 162–172.
- ETTE, ANDREAS; SAUER, LENORE (2013): Aus- und Rückwanderung Hochqualifizierter. In: Gebhardt, Hans; Glaser, Rüdiger; Lentz, Sebastian (Hrsg.): Europa – eine Geographie. S. 374–375.
- ETTE, ANDREAS (2013): Book Review of „Freedom, Security and Justice after Lisbon and Stockholm“. Hrsg. v. S. Wolff et al., In: Journal of Common Market Studies, Jg. 51, H. 4, S. 809–810.
- FOKKEMA, TINEKE; NADERI, ROBERT (2013): Differences in late-life loneliness: a comparison between Turkish and native-born older adults in Germany. In: European Journal of Ageing.
- FUCHS, JUDITH; SCHEIDT-NAVE, CHRISTA; HINRICHS, TIMO; MERGENTHALER, ANDREAS; STEIN, JANINE; RIEDEL-HELLER, STEFFIG. und EVA GRILL (2013): Indicators for Healthy Ageing – A Debate. In: International Journal for Environmental Research and Public Health, H. 12, S. 6630–6644.
- GRÜNDLER, SABINE (2013): Familienleitbilder in Deutschland. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 34, H 1, S. 13–18.
- GRÜNDLER, SABINE; SCHIEFER, KATRIN (2013): Familienleitbilder unter dem Regenbogen – Akzeptanz von Regenbogenfamilien in Deutschland. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 34, H. 4, S. 18–24.
- GRÜNDLER, SABINE; DORBRITZ, JÜRGEN; LÜCK, DETLEV; NADERI, ROBERT; RUCKDESCHEL, KIRSTIN; SCHIEFER, KATRIN und NORBERT F. SCHNEIDER (2013): Familienleitbilder. Vorstellungen, Meinungen, Erwartungen. Broschüre.
- GRÜNHEID, EVELYN (2013): Ehescheidungen in Deutschland: Entwicklungen und Hintergründe (BiB Working Paper 1/2013).
- GRÜNHEID, EVELYN; FIEDLER, CHRISTIAN (2013): Bevölkerungsentwicklung – Daten, Fakten, Trends zum demografischen Wandel. Broschüre.
- HILLMANN, JULIKA; FLIEGE, HERBERT; RÜGER, HEIKO; RUPPENTHAL, SILVIA; SCHNEIDER, NORBERT F. und MARIA M. BELLINGER (2013): Weltweit mit im Einsatz. Kinder von Beschäftigten im Auswärtigen Dienst und ihre Bewältigung der internationalen Entsendungsmobilität. In: frühe Kindheit, H. 3, S. 26–33.
- KOHL, MARTIN; NADERI, ROBERT; SCHMID, SUSANNE (2013): Auswirkung wanderungsbezogener und sozioökonomischer Aspekte auf das generative Verhalten türkischer Migrantinnen in Deutschland. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 34, H. 2, S. 23–28.

- LÜCK, DETLEV; GRÜNDLER, SABINE; NADERI, ROBERT; DORBRITZ, JÜRGEN; SCHIEFER, KATRIN; RUCK-DESCHEL, KERSTIN; HIEBEL, JOHANNES; WOLFERT, SABINE; STADLER, MANUELA und MONIKA PUPE-TER (2013): Familienleitbilder 2012. Methodenbericht zur Studie (BiB Daten- und Methodenberichte 2/2013).
- LÜCK, DETLEV; RÜGER, HEIKO (2013): Zur Freiwilligkeit berufsbedingter räumlicher Mobilität in Europa. Ambivalenzen, Widersprüchlichkeiten und Restriktionen. In: Schwedes, Oliver (Hrsg.): Räumliche Mobilität in der Zweiten Moderne – Freiheit und Zwang bei Standortwahl und Verkehrsverhalten. Reihe: Mobilität und Gesellschaft, Bd. 3, S. 215–236.
- LUX, LINDA; SCHNEIDER, NORBERT F. (2013): Zukunftsoptimismus im höheren Lebensalter. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 34, H. 5, S. 11–18.
- MERGENTHALER, ANDREAS (2013): Auf den Spuren des „Dritten Alters“. Befunde zur Dauer eines Lebensabschnitts auf der Grundlage der „Third Age Life Expectancy“. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 34, H. 5, S. 2–10.
- MERGENTHALER, ANDREAS; EICH, YVONNE (2013): Verlorene Jahre? Potenziale des Alters vor dem Hintergrund gesundheitlicher Ungleichheit. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 34, H. 6, S. 11–18.
- MICHEEL, FRANK (2013): Löst ein höheres Geburtenniveau die Problematik des abnehmenden Pflegepotenzials? In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, H. 8, S. 1104–1111.
- MICHEEL, FRANK; PANOVA, RALINA (2013): Entwicklung der Erwerbstätigkeit Älterer in Deutschland. Rückblick auf die letzten zwei Jahrzehnte. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 34, H. 1, S. 6–12.
- NADERI, ROBERT (2013): Unter welchen Bedingungen bekommen Eltern weitere Kinder? Ein Vergleich zwischen Deutschen und Türken unter besonderer Berücksichtigung ökonomischer Abwägungen. In: Zeitschrift für Familienforschung, H. 1, S. 75–95.
- NGUYEN, HUNG MANH; CIHLAR, VOLKER (2013): Differences in physical fitness and subjectively rated health between Vietnamese and German older adults. In: Journal of Cross-Cultural Gerontology, H. 228, S. 181–194.
- PANOVA, RALINA (2013): Immer mehr Ruheständler arbeiten. In: Wirtschaftsdienst, H. 6, S. 420–422.
- RÜGER, HEIKO; RUPPENTHAL, SILVIA; FLIEGE, HERBERT; HILLMANN, JULIKA; KAUHAL, MALTE; BELLINGER, MARIA M. und NORBERT F. SCHNEIDER (2013): Mobilitätskompetenzen im Auswärtigen Dienst. Risiken und protektive Faktoren bei der Bewältigung der Auslandsrotation (Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft, Bd. 44).
- RÜGER, HEIKO; WEISHAAR, HEIDE; OCHSMANN, ELKE B.; LETZEL, STEPHAN und EVA MÜNSTER (2013): Factors Associated with Self-Assessed Increase in Tobacco Consumption among Over-Indebted Individuals in Germany: A Cross-Sectional Study. In: Substance Abuse Treatment, Prevention, and Policy, H. 8, S. 12.
- SCHNEIDER, NORBERT F.; BUJARD, MARTIN (2013): Das »Gedöns« und die Geschlechter. Deutschland braucht mehr Gleichberechtigung – sonst bleiben die Geburtenraten niedrig. In: Die Zeit vom 18.7.2013, S. 11.
- SCHNEIDER, NORBERT F.; BUJARD, MARTIN; HENRY-HUTHMACHER, CHRISTINE; MAYER, TILMAN; POSSINGER, JOHANNA und MARK SPEICH (2013): Moderne Familien – neue Politik: Ziele, Strategien und Handlungsebenen einer nachhaltigen Familienpolitik. Impulspapier zur Familienpolitik im Rahmen der Demografiestrategie der Bundesregierung.
- SCHNEIDER, NORBERT F.; PANOVA, RALINA; WAIBEL, STINE (2013): Kein Abschied vom männlichen Familienernährer – Analysen zum Anteil, den Frauen in Paarhaushalten zum Haushaltsnettoeinkommen beitragen. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 34, H. 3, S. 2–10.

SKORA, THOMAS; RÜGER, HEIKO; SCHNEIDER, NORBERT F. (2013): Job Mobilities and Family Lives in Europe. Documentation of the Panel Dataset (BiB Daten- und Methodenberichte 1/2013).

STEDTFELD, SUSANNE; LUX, LINDA (2013): Mit Kinderaugen sehen lernen. Neue Perspektiven für die Familienpolitik. In: Bertelsmann Stiftung (Hg.): Familienpolitik neu denken – faire Bildungschancen für alle Kinder schaffen. Tagungsband zur interdisziplinären Nachwuchswissenschaftlertagung der Bertelsmann Stiftung am 14. und 15. November 2012 in Berlin. Unter Mitarbeit von Antje Funcke, Sarah Menne und Anette Stein. S. 98–119.

STEDTFELD, SUSANNE; LUX, LINDA (2013): ‚Nur die Mama kann’s!?‘ - Kinderbetreuung im Ländervergleich. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 34, H. 4, S. 8–17.

SULAK, HARUN (2013): Frauenerwerbstätigkeit in Deutschland und im europäischen Vergleich – aktuelle Entwicklung und Hintergründe. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 34, H. 3, S. 11–21.

SWIACZNY, FRANK (2013): Demographischer Wandel - Wie gestaltbar ist die Herausforderung. In: Neue Gesellschaft (Frankfurter Hefte 60), H. 11, S. 21–24.

SWIACZNY, FRANK (2013): Demografischer Wandel und Migration in Europa. Focus Migration Kurzdossier 24. Osnabrück/Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. Zugleich: Demographic Change and Migration in Europe. Focus Migration Policy Brief 24. Osnabrück/Bonn: German Agency for Civic Education.

VALDÉS CIFUENTES, ISABELE; WAGNER, MICHAEL; NADERI, ROBERT (2013): Heirat und Familiengründung bei Deutschen und türkischstämmigen Personen in Deutschland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, H. 3, S. 479–504.

## Vorträge der Mitarbeiter

BUJARD, MARTIN: Keine Zeit für Kinder? Podiumsdiskussion „Der Wert der Väter“, Frankfurter Domkreis Kirche und Wissenschaft sowie katholische Familienbildungsstätten, Frankfurt (06.02.2013).

BUJARD, MARTIN: Balance zwischen Arbeitszeit und Familienzeit im Lebensverlauf. BASF, Kick Off Diversity and Inclusion: Ambassador’s Network, Ludwigshafen (06.03.2013).

BUJARD, MARTIN: Herausforderungen und Chancen der Demografie für die Arbeitswelt. Duale Hochschule Baden–Württemberg (DHBW), Nachwuchssicherung Ingenieure 2020. Mannheim (29.06.2013).

BUJARD, MARTIN; PASSET, JASMIN: Effects of Germany’s New Parental Leave Policy: Does it Change Work-Family Reconciliation Patterns and Fertility of Highly Educated Families? XXVII IUSSP 2013, Busan/Südkorea (27.08.2013).

BUJARD, MARTIN: Systematic Change of Signs in Macro Patterns of Fertility. Understanding the Low Fertility Path of some OECD-Countries. XXVII IUSSP 2013, Busan/Südkorea (27.08.2013).

BUJARD, MARTIN: Diffusion und Akkommodation – eine Theorieverbindung für den Geburtenrückgang und die heutige Fertilitätsvariation in den Industrieländern. BiB-Forschungskolloquium, Wiesbaden (17.10.2013).

BUJARD, MARTIN: Folgen des Geburtenrückgangs. Kolping-Erwachsenen-Bildungswerk, Eichstätt (18.10.2013).

BUJARD, MARTIN: Das Elterngeld als familienpolitischer Paradigmenwechsel: Ziele, Diskurse und Wirkungen. Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (25.10.2013).

BUJARD, MARTIN: Chancen und Herausforderungen des Demografischen Wandels. Forschungsbörse des Wissenschaftsjahrs 2013, Hofheim (04.11.2013).

- BUJARD, MARTIN: Das Elterngeld sieben Jahre nach der Einführung: Ziele, Diskurse und Wirkungen. Deutsches Jugendinstitut, München (17.12.2013).
- EICH, YVONNE: Demografiepolitik 2.0 - Was hat das Internet mit Demografie zu tun? Hannover (03.07.2013).
- ETTE, ANDREAS: Neue Grenzen der Kontrolle? Die Europäisierung der Flüchtlings- und Migrationspolitik in Deutschland. Ringvorlesung „Migration und Integration: Akzeptanz und Widerstand im transnationalen Nationalstaat“, Schwäbisch Gmünd (15.01.2013).
- ETTE, ANDREAS: Das neue Bild der Migration: Aktuelle Entwicklungen der Arbeitsmarktintegration von Neuzuwanderern in Deutschland. Informationsveranstaltung des BiB im Bundeshaus Berlin (30.10.2013).
- ETTE, ANDREAS: Das neue Bild der Migration. Demografiewoche Rheinland-Pfalz, Mainz (31.10.2013).
- ETTE, ANDREAS; SAUER, LENORE; SULAK, HARUN und RABEA MUNDIL-SCHWARZ: Neuzuwanderer in Deutschland: Entwicklungen und Determinanten der Arbeitsmarktintegration. BiB-Forschungskolloquium, Wiesbaden (28.11.2013).
- GRÜNDLER, SABINE; SCHIEFER, KATRIN: Familienleitbilder in Deutschland. Konrad-Adenauer-Stiftung, Darmstadt (19.04.2013).
- GRÜNDLER, SABINE; LÜCK, DETLEV; SCHIEFER, KATRIN: The „Leitbild“ Approach. How to Explain Differences in Family Lives in Europe? Konferenz der European Sociological Association ESA, Turin (29.08.2013).
- GRÜNDLER, SABINE: Vater, Mutter und zwei Kinder... Vorstellungen, Erwartungen und Meinungen junger Erwachsener zum Familienleitbild in Deutschland. Informationsveranstaltung des BiB im Bundeshaus, Berlin (30.10.2013).
- GRÜNHEID, EVELYN: Bericht zu aktuellen demografischen Trends in Deutschland. DACH-Tagung, Salzburg (11.09.2013).
- HILLMANN, JULIKA; RÜGER, HEIKO; RUPPENTHAL, SILVIA: Mobilitätskompetenzen im Auswärtigen Dienst – Die Bewältigung internationaler Entscheidungsmobilität am Beispiel der Beschäftigten des Auswärtigen Amtes und ihrer Angehörigen. BiB-Forschungskolloquium, Wiesbaden (16.05.2013).
- KÜHNTOPF, STEPHAN; STEDTFELD, SUSANNE: No Country for Young Women – Sex Selective Migration in East Germany. International Conference on Population Geographies ICPG, Groningen (26.06.2013).
- KÜHNTOPF, STEPHAN; EICH, YVONNE; SKORA, THOMAS: Das Demografieportal. Ein Element der Demografiepolitik in Deutschland. BiB-Forschungskolloquium, Wiesbaden (21.11.2013).
- LÜCK, DETLEV; BENECKE, SARAH; SALLES, ANNE und KERSTIN BOLINSKY: Bietet der französische Babyboom dem deutschen Rentner-Paradies die Stirn? Cafés de l'Élysée – Deutsch-französische Dialoge, Fürth (11.04.2013).
- LÜCK, DETLEV: Are Drawings of Families an Indicator for Cultural-Normative Family Conceptions? Konferenz der European Sociological Association ESA, Turin (31.08.2013).
- LÜCK, DETLEV: Gesellschaftlicher Wandel und Wandel der Familie. Forschungsbörse des Wissenschaftsjahrs 2013, Hanau (20.09.2013).
- LÜCK, DETLEV; GRÜNDLER, SABINE: Leitbild(er) der Familie in Deutschland. Welche Vorstellungen haben Menschen davon, wie Familie aussehen soll, und inwieweit korrespondieren diese mit ihrer Familienbiographie? DGS-Sektion Familiensoziologie / DGD-Arbeitskreis Familiendemographie, Wiesbaden (27.09.2013).
- LÜCK, DETLEV: Ausgewählte Fragen zu Demografie und Familiensoziologie. Forschungsbörse des Wissenschaftsjahrs 2013, Mainz (23.10.2013).
- LÜCK, DETLEV: Der niedrigen Geburtenrate auf der Spur. Demografiewoche Rheinland-Pfalz, Mainz (31.10.2013).

- LÜCK, DETLEV: Familienbilder und Familienleitbilder. Was sagen Zeichnungen von Familien über die kulturellen Leitbilder ihrer Zeichner aus? Essen (26.11.2013).
- LUX, LINDA: Oma und Nene als Tagesmutter?-Bedeutung der Großelternbetreuung und der kulturellen Wertschätzung für die Fertilitätsunterschiede zwischen Deutschen und türkischen Migranten. DACH-Tagung, Salzburg (12.09.2013).
- LUX, LINDA: Familien im Wandel – Familie wirksam fördern. Leitungskonferenz für Leiterinnen und Leiter der Kindertageseinrichtungen. Kreisverwaltung Groß-Gerau (19.09.2013).
- MERGENTHALER, ANDREAS: Der Einfluss von Freiwilligenarbeit auf die Gesundheit in der zweiten Lebenshälfte: Welche Rolle spielt das Wohnumfeld? Frühjahrstagung der DGS-Sektion „Alter(n) und Gesellschaft“, Köln (02.03.2013).
- MERGENTHALER, ANDREAS: Die Bedeutung des Sozialraumes für Engagement und Gesundheit älterer Menschen (SPATIAL). Workshop des Deutschen Freiwilligen surveys 2014 – Konzeptionelle Fragen zu Qualifizierung, Monetarisierung und lokalen Strukturen freiwilligen Engagements, Berlin (15.03.2013).
- MERGENTHALER, ANDREAS: Wie beeinflusst das Wohnumfeld die gesundheitlichen Folgen von Freiwilligenarbeit in der zweiten Lebenshälfte? Ergebnisse des SPATIAL-Projektes. BiB-Forschungskolloquium, Wiesbaden (11.04.2013).
- MICHEEL, FRANK: Deutschland im Unruhestand? Ursachen und Motivationen hinsichtlich der steigenden Zahl von Erwerbstätigen im Rentenalter. Informationsveranstaltung des BiB im Bundeshaus, Berlin (30.10.2013).
- MÜHLICHEN, MICHAEL: Regionale Sterblichkeitsunterschiede nach Todesursachen in Mecklenburg-Vorpommern. BiB-Forschungskolloquium, Wiesbaden (05.09.2013).
- NADERI, ROBERT; DORBRITZ, JÜRGEN: Impact of different pathways to marriage on fertility. A comparative analysis of the Generations and Gender Survey data from Germany and Italy. Brixen (06.02.2013).
- NADERI, ROBERT; DORBRITZ, JÜRGEN: Kinderwunsch und gewünschte Kinderlosigkeit. DACH-Tagung, Salzburg (12.09.2013).
- NADERI, ROBERT; DORBRITZ, JÜRGEN: Der Einfluss von Familienleitbildern auf den Kinderwunsch. DGS-Sektion Familiensoziologie / DGD–Arbeitskreis Familiendemographie, Wiesbaden (27.09.2013).
- PANOVA, RALINA; BUBER-ENNSER, ISABELLA: Fertility intentions of highly educated men and women and the rush hour of life. XXVII IUSSP 2013, Busan/Südkorea (27.08.2013).
- PANOVA, RALINA; BUBER-ENNSER, ISABELLA: Attitudes to Childcare and to Maternal. 2nd Generations and Gender Survey User Group Conference, Mailand (25.10.2013).
- PASSET-WITTIG, JASMIN: Statement: (Mehr) Zeit für Familie. Berliner Demografie Forum, Berlin (09.01.2013).
- PASSET-WITTIG, JASMIN: Zeit für Familie im Lebensverlauf – Der 8. Familienbericht. Kreisverwaltung Groß-Gerau (06.09.2013).
- PASSET-WITTIG, JASMIN: The unfulfilled desire to have a child – Who is affected? International pairfam User Conference, München (09.10.2013).
- RIES, TAMMY; RÜGER, HEIKO; SCHIER, MICHAELA: Work-related multi-local arrangements in relationships and families: What kind of relationship concepts are involved? Konferenz der European Sociological Association ESA, Turin (29.08.2013).
- RÜGER, HEIKO: Berufsbedingte räumliche Mobilität in Deutschland und Europa und sozialstrukturelle Differenzierung. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Demographie DGD, Berlin (06.03.2013).

- RÜGER, HEIKO; HILLMANN, JULIKA; RUPPENTHAL, SILVIA: Geschlechtsspezifische Auswirkungen internationaler Entsendungsmobilität auf die Partnerschaftsentwicklung am Beispiel von Beschäftigten des Auswärtigen Amtes. Gründungsworkshop der AG Räumliche Mobilität in der Sektion „Stadt- und Regionalsoziologie“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS), Hamburg (26.03.2013).
- RÜGER, HEIKO; SCHNEIDER, NORBERT F.; RUPPENTHAL, SILVIA: Job Mobilities and Family Lives in Europe. Die Studie und aktuelle Befunde. Gründungsworkshop der AG Räumliche Mobilität in der Sektion „Stadt- und Regionalsoziologie“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS), Hamburg (26.03.2013).
- RÜGER, HEIKO; VIRY, GIL: Work-Related Geographical Mobility and Its Relation to Family Development in a Life Course Perspective. CRFR International Conference, Edinburgh (10.06.2013).
- RÜGER, HEIKO; SCHNEIDER, NORBERT F.: Commuter partnerships/families in six European countries. International Conference on Population Geographies ICPG, Groningen (27.06.2013).
- RÜGER, HEIKO: Berufsmobilität von Migrantinnen und Migranten. Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung ILS, Dortmund (08.11.2013).
- RUPPENTHAL, SILVIA: Wir sind dann mal weg. Was Auslandsrotation, Dienstreisen oder lange Pendelzeiten für Beschäftigte und ihre Familien bedeuten. Informationsveranstaltung des BiB im Bundeshaus Berlin (30.10.2013).
- SAUER, LENORE; ETE, ANDREAS; HESS, BARBARA: Family makes a difference! Migration intentions of new waves of skilled labour migrants in Germany. International Conference on Population Geographies ICPG, Groningen (26.06.2013).
- SAUER, LENORE; ETE, ANDREAS; MUNDIL-SCHWARZ, RABEA: Who profits from Germany's culture of welcome? The impact of changing opportunity structures on labour market integration of new immigrants. XXVII IUSSP 2013, Busan/Südorea (28.08.2013).
- SAUER, LENORE; ETE, ANDREAS; MUNDIL-SCHWARZ, RABEA: Wer profitiert von der deutschen Willkommenskultur? Die Auswirkungen sich ändernder Strukturen auf die Arbeitsmarktintegration neuer Einwanderer. 10. IWH/IAB-Workshop zur Arbeitsmarktpolitik „Internationale und regionale Arbeitsmobilität – Determinanten und Wirkungen“, Halle (17.10.2013).
- SCHIEFER, KATRIN; NADERI, ROBERT: Divergente Muster der Fertilität in Ost- und Westdeutschland – zur Rolle regional spezifischer Leitbilder und individueller Rahmenbedingungen. DACH-Tagung, Salzburg (12.09.2013).
- SCHIEFER, KATRIN: Der Leitbildsurvey des BiB: Ein Modell zur Operationalisierung von Kultur?! Leipzig (09.10.2013).
- SCHNEIDER, NORBERT F.: Demographic Change as Global Challenge. Vortrag auf dem Berliner Demografie Forum (12.01.2013).
- SCHNEIDER, NORBERT F.: Studienergebnisse zur Broschüre „(Keine) Lust auf Kinder“. Familienbund der Katholiken, Mainz (15.02.2013).
- SCHNEIDER, NORBERT F.: Expertenrunde „Lebenspartnerschaften“. Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin (24.04.2013).
- SCHNEIDER, NORBERT F.: Familie zwischen Wandel und Stabilität und die Folgen für politisches Handeln. Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin (03.06.2013).
- SCHNEIDER, NORBERT F.: 4. Europäischer Fachkongress für Familienforschung „Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft. Eine Veranstaltung von ifb, ÖIF und BiB. Bamberg (07.06.2013).
- SCHNEIDER, NORBERT F.: Fachkonferenz „Wie kann Zuwanderung zur Fachkräftesicherung in Deutsch-

- land beitragen? Perspektiven und Erfolgsfaktoren“. Kreditanstalt für Wiederaufbau, Berlin (10.06.2013).
- SCHNEIDER, NORBERT F.: Bevölkerungsentwicklung und Generatives Verhalten in Deutschland. Statistik-Tage Bamberg-Fürth 2013. Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Bamberg (25.07.2013).
- SCHNEIDER, NORBERT F.: Job-related spatial mobility across Europe. Family Life in Age of Migration and Mobility: Theory, Policy and Practice. Norrköping (17.09.2013).
- SCHNEIDER, NORBERT F.: Demografischer Wandel in Deutschland. Trends, Ursachen und politische Implikationen. Kreisverwaltung Herzogenaurach (17.10.2013).
- SCHNEIDER, NORBERT F.: Die demografische Entwicklung in Deutschland und Europa. Ursachen, Trends und gesellschaftliche Herausforderungen. Institut für Technologie, Karlsruhe (14.11.2013).
- STEDTFELD; SUSANNE; BUJARD, MARTIN: Familienpolitische Ziele im historischen Kontext. Schweden, Frankreich, Vereinigtes Königreich, Ungarn und Deutschland im Vergleich. DACH-Tagung, Salzburg (12.09.2013).
- STEDTFELD; SUSANNE: Auswirkungen von (Rück-)Wanderungen auf Männer und Frauen. Chancen für die Erweiterung von Rollenbildern und Arbeits-teilung? Deutscher LandFrauenverband, Berlin (22.10.2013).
- SWIACZNY, FRANK: Demographischer Wandel in Deutschland und seine Auswirkungen auf die Arbeitswelt. Sozialmedizinische Akademie Baden-Württemberg, Bad Mergentheim (24.01.2013).
- SWIACZNY, FRANK: Demographischer Wandel in Deutschland. Trends und Perspektiven in einer globalisierenden Welt. Hanns-Seidel-Stiftung, München (26.01.2013).
- SWIACZNY, FRANK: Demographic Change, Sustainability and Development – An Approach on Global Inequalities. Association of American Geographers, Los Angeles (12.04.2013).
- SWIACZNY, FRANK: Demographic Transition in Low Fertility Countries. Examples from Europe: Ageing and Shrinking in Germany. Nairobi (31.05.2013).
- SWIACZNY, FRANK: Weltbevölkerung. Aktuelle Ergebnisse aus dem Projekt „Weltbevölkerungs-atlas“. BiB-Forschungskolloquium, Wiesbaden (18.06.2013).
- SWIACZNY, FRANK: Population Change and Migration. Questions of Environmental Change, Sustainability and Migration. International Conference on Population Geographies ICPG, Groningen (26.06.2013).
- SWIACZNY, FRANK: Demografische Entwicklung und seine Bedeutung für das Leben 2040. Katholisch-Soziale Akademie Ludwig-Windthorst-Haus, Lingen/Ems (26.09.2013).
- SWIACZNY, FRANK; BIEGANSKA; JADWIGA; RODA-MURAWSKA, STEFANIA und DANIELA SZYMANSKA: Regional Patterns of Demographic Change in Germany and Poland. Spatial Contexts of Ageing and Shrinking. Torun (14.10.2013).
- SWIACZNY, FRANK: Population Geography in Development Consultancy and Policy Advice in the Multinational UN Context. Department of Urban Studies and Regional Development, Torun (15.10.2013).
- SWIACZNY, FRANK: Trends in Global Demographic Change and Implications for Sustainable Development. Department of Urban Studies and Regional Development, Torun (17.10.2013).



## 5. Politikberatung

Die Wahrnehmung von Aufgaben der Politikberatung bildet einen Schwerpunkt in der Arbeit des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung. Im Jahr 2013 waren es vor allem die politischen Schwerpunktsetzungen in der Umsetzung der Demografiestrategie der Bundesregierung, die sich im BiB in der Form von Arbeits- und Beratungsaufträgen auswirkten.

So hat die Bundesregierung mit der Demografiestrategie Handlungsfelder definiert, auf denen mit einem breit angelegten gesellschaftlichen Dialog ein tragfähiger Konsens für die Demografiepolitik der nächsten Jahre erarbeitet und umgesetzt werden soll. Korrespondierend zu den Handlungsfeldern wurden Arbeitsgruppen eingerichtet und ein Demografieportal online gestellt (mehr dazu in diesem Kapitel). Die Arbeit der Arbeitsgruppen hat das Bundesinstitut durch die Erstellung von Expertisen und die Mitarbeit in mehreren (Unter-)Arbeitsgruppen unterstützt, der Aufbau und die Gewährleistung des laufenden Betriebs des Demografieportals haben im Jahr 2013 im Bundesinstitut

zu nicht unerheblichen Personal- und Sachaufwendungen geführt.

Die Durchführung einer Informationsveranstaltung für Ressortvertreter, wie auch die Vertretung der Bundesregierung auf der Sitzung der CPD in New York sind inzwischen zu einer festen, jährlich wiederkehrenden Aufgabe des BiB geworden. Neu hingegen ist die Mitarbeit des BiB in einem Expertenkreis des BMI und der Beauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration, der die Aufgabe hat, eine Bestandsaufnahme zur interkulturellen Öffnung des öffentlichen Dienstes vorzubereiten. Dabei geht es um die Umsetzung des auf dem 5. Integrationsgipfel vorgestellten Nationalen Integrationsplans mit der dort getroffenen Selbstverpflichtung, den Anteil der Migrantinnen und Migranten im Öffentlichen Dienst zu erhöhen.

Zum Arbeitsalltag der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Bundesinstituts gehörte auch im Jahr 2013 die Beantwortung allgemeiner Anfragen der Bundesressorts und anderer politischer Institutionen.

## Allgemeine Anfragen

Auch im Jahr 2013 wurden die meisten Anfragen vom Bundesministerium des Innern an das BiB herangetragen. Inhaltlich ging es im Wesentlichen um die Unterstützung der Fachaufsichtsabteilung bei ihrer Aufgabenerledigung durch das Erstellen kleinerer Ausarbeitungen und das Zusammenstellen von Daten und Befunden – beispielsweise ein Hintergrundpapier mit demografischen Fakten für Hessen –, aber auch z. B. um die Zuarbeit zum „Bericht zum Stand der Deutschen Einheit“.

Des Weiteren gab es mehrere Anfragen des BMFS-FJ zu Einschätzungen zur Geburtenentwicklung und zu Wirkungen des Elterngeldes. Aus dem BMF kamen Nachfragen zur Geburtenentwicklung und zur gesellschaftlichen Akzeptanz von kinderreichen Familien. Von weiteren Ressorts, wie z. B. dem BMZ, dem BMAS, dem BMWi und dem BMU sind ebenfalls Anfragen an das BiB herangetragen worden, allerdings in geringerer Anzahl.

Die Anfragen haben alle Forschungsbereiche des Instituts adressiert und bezogen sich nicht nur auf die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland; Schwerpunkte waren im Jahr 2013 Themen aus den Bereichen Familie und Fertilität sowie Migration und Mobilität.

## Demografiestrategie/Demografiegipfel

Nachdem die Bundesregierung im Jahr 2012 die Demografiestrategie „Jedes Alter zählt“ mit konkreten Handlungsfeldern, Zielen und Maßnahmen verabschiedet hat, war das BiB im Jahr 2013 in den Prozess der Umsetzung der Strategie eingebunden. Mit der Demografiestrategie hat die Bundesregierung Handlungsfelder definiert, auf denen mit einem breit angelegten gesellschaftlichen Dialog ein tragfähiger Konsens für die Demografiepolitik der nächsten Jahre erarbeitet und umgesetzt werden soll. Korrespondierend zu den Handlungsfeldern wurden Arbeitsgruppen eingerichtet und ein Demografieportal eingerichtet.

Die einzelnen Arbeitsgruppen wurden vom Bundesinstitut unterstützt, indem

- Herr Prof. Schneider als berufenes Mitglied in die Arbeitsgruppe A „Familie als Gemeinschaft stärken“ integriert ist;
- im Institut eine Expertise „Moderne Familien – neue Politik: Ziele, Strategien und Handlungsebenen einer nachhaltigen Familienpolitik“ erarbeitet wurde;
- Wissenschaftler des Instituts aktiv mit Wort- und Textbeiträgen an Sitzungen der UAG II „Zeitkonflikte entschärfen – zeitpolitische Initiativen auf kommunaler Ebene“ der AG Familie, teilnahmen;
- das BiB im Rahmen der Arbeitsgruppe „Motiviert, qualifiziert und gesund arbeiten“ an der Aufbereitung und Weitergabe von Indikatoren zu demografischen Entwicklungen im Rahmen des Monitoringsystems für gesundes und produktives Arbeiten beteiligt war;

Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich während des Zweiten Demografiegipfels in Berlin



- Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration und des Bundesministeriums des Innern zur Vorbereitung eines Pilotprojekts zur Erfassung von Beschäftigten mit Migrationshintergrund im öffentlichen Dienst eingebunden sind.

## Demografieportal des Bundes und der Länder

Mit dem ersten Demografiegipfel der Bundesregierung am 4. Oktober 2012 startete das Demografieportal des Bundes und der Länder. Als Element der Demografiestrategie soll es „Informationen bereitstellen, demografische Themen aktuell aufbereiten, gelungene Projekte beispielgebend herausstellen und zu einem breiten und intensiven Demografiediskurs anregen.“ Das ressort- und ebenenübergreifende Portal wurde vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung im Auftrag der Bundesregierung konzipiert, herausgegeben und wird weiterhin redaktionell betreut.

Die Aktivitäten im Jahr 2013 standen im Zeichen der Fortsetzung der Aufbauphase. So wurden zum Zweiten Demografiegipfel am 14. Mai die bisherigen Bereiche „Informieren“ und „Mitreden“ um die drit-



te Säule „Handeln“ ergänzt. Mit der Darstellung von Handlungshilfen, Gute-Praxis-Beispielen sowie Konzepten und Strategien sollen Akteure aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft bei der Realisierung von demografiebezogenen Handlungsansätzen unterstützt werden. Vor diesem Hintergrund wurde auch eine Datenbank eingeführt, die eine Übersicht über die zentralen Ansprechpartner für demografische Themen in den Ländern, Landkreisen und Kommunen gibt.

Als zweite wesentliche Neuerung wurde im November eine interaktive Karte in das Portal integriert. Diese stellt die regionalen Herausforderungen des demografischen Wandels bei der Sicherung der Daseinsvorsorge und der Stärkung der Wirtschaftskraft dar. Für jeden Landkreis und jede kreisfreie Stadt informiert ein Dossier über den Handlungsbedarf. Die interaktive Karte ist ein Ergebnis der Arbeitsgruppe „Regionen im demografischen Wandel stärken“, die im Rahmen des Dialogprozesses zur Demografiestrategie der Bundesregierung eingesetzt wurde.



Arbeitsgruppe Demografieportal: Yvonne Eich, Dr. Stephan Kühntopf und Thomas Skora (von links)

Yvonne Eich und Dr. Stephan Kühntopf stellen Alexander Schweitzer, rheinland-pfälzischer Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie, und der Demografiebeauftragten des Landes Dr. Christiane Liesenfeld auf der Demografiewoche in Rheinland-Pfalz das Demografieportal vor.



Gleichzeitig wurde im Jahr 2013 auf dem Demografieportal weiter über demografienpolitische Themen diskutiert. Der auf dem ersten Demografiegipfel gestartete Online-Dialog zu neun Schwerpunktthemen der Demografiestrategie endete am 31. März. Auf dem zweiten Demografiegipfel wurde ein zweiter Online-Dialog zum Zusammenhalt von Jung und Alt initiiert, der bis zum 31. Juli lief. Die Diskussionen wurden jeweils in einer online abrufbaren Broschüre zusammengefasst, die über die wichtigsten Aussagen und Ergebnisse informiert. Die Original-Diskussionen können weiterhin auf dem Portal nachgelesen werden.

Auf eine bessere Nutzerfreundlichkeit zielten verschiedene technische Anpassungen, die im Laufe des Jahres durchgeführt wurden. So erleichtert die grundlegend überarbeitete Startseite unter anderem den Zugang zu länderspezifischen Informationen. Darüber hinaus wurde der Einstieg in die unterschiedlichen Formate (Statistiken, Handlungshilfen usw.) und Themen des Demografieportals über die Navigation verbessert. Die Erweiterung um RSS-Feeds und das Weiterempfehlen über soziale Netzwerke fördern die Verbreitung der Inhalte. Für einen besseren Wiedererkennungswert und zur Erhöhung des Bekanntheitsgrades wurden im März ein eigen-

es Logo des Portals sowie die neue Hauptdomain [www.demografie-portal.de](http://www.demografie-portal.de) eingeführt.

Eine stark öffentlichkeitswirksame Maßnahme war die Bereitstellung eines Livestreams vom zweiten Demografiegipfel, der auch prominent auf den Internetseiten der Bundesregierung und des Bundesministeriums des Innern eingebunden wurde. Rund 2.500 Interessierte verfolgten auf diesem Weg den Gipfel. Darüber hinaus wurden drei neue Videoberichte von Veranstaltungen sowie ein Imagefilm des Demografieportals „Zukunft gestalten – Politik für alle Generationen“ erstellt. Alle Videos sind auf dem Youtube-Kanal abrufbar ([www.youtube.com/demografieportal](http://www.youtube.com/demografieportal)). Der neue Messestand machte bei neun Veranstaltungen aktiv auf das Portal aufmerksam und mehr als 5.000 Flyer des Demografieportals wurden auf zahlreichen Veranstaltungen in Deutschland ausgelegt.

Den Erfolg dieser Öffentlichkeitsarbeit belegen steigende Besucherzahlen auf dem Portal. Insgesamt konnten 2013 mehr als 200.000 Besuche der Internetseite verzeichnet werden. Dabei wurden fast zwei Millionen Seiten aufgerufen. Rund 400 Interessenten haben mittlerweile den Newsletter des Demografieportals abonniert, der regelmäßig erscheint.

## Vertretung der Bundesregierung bei den Vereinten Nationen

Im Jahr 2013 konzentrierte sich die Politikberatung zu Weltbevölkerungsfragen wieder auf die Beteiligung an der deutschen Delegation zur 46. Kommission für Bevölkerung und Entwicklung der UN in New York, die in diesem Jahr „New trends in migration: demographic aspects“ zum Thema hatte. UN-Generalsekretär Ban Ki-moon wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, dass Wanderung in einer globalisierten Welt eine Tatsache darstelle. Es sei keine Frage, ob Migration gestoppt werden könne, dies sei unmöglich, sondern wie solche Wanderung geplant und der größte Nutzen aus ihr gezogen werden könne. Den Ergebnissen der Kommission zu Migration kam 2013 auch daher eine besondere Aufmerksamkeit zu, weil sie in den zweiten High-Level-Dialog der Generalversammlung zu internationaler Wanderung und Entwicklung flossen.

Insgesamt werden Migrationsströme komplexer, einige der Länder mit dem größten Zuwachs an Migranten weisen gleichzeitig eine große Zahl im Ausland lebender Bürger auf. Migration ist dabei bezüglich Alter, Bildung sowie Gesundheitszustand selektiv und viele Migrationspolitiken präferieren die Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte (Brain Drain). Frauen bilden einen zunehmenden Anteil an den Migranten, die alleine oder als Haushaltsvorstände mit Kindern oder Jugendlichen wandern (Vulnerability). Auch die Entfernung der Migration hat in der Vergangenheit zugenommen. Der Anteil der Migration zwischen Nachbarländern ist zwischen 1990 und 2010 von 46% auf 37% zurückgegangen. Eine Mehrheit der Migranten weltweit stammt jedoch weiterhin aus der gleichen Region wie das Zielland. Die Süd-Süd-Migration weist dabei etwa den gleichen Umfang wie die Süd-Nord-Migration auf. Die Wirtschaftskrise führte dazu, dass die Remigration in die Herkunftsländer angestiegen ist und bisherige Zielländer von internationaler Migration z.T. selbst erneut Abwanderung erfahren (z.B. Südeuropa). Die für Entwicklung wichtigen Rücküberweisungen sind mit über 400 Mio. \$ 2012

auch während der Krise weiterhin höher als die offizielle Entwicklungshilfe und in vielen Ländern auch höher als ausländische Direktinvestitionen. In der Wirtschaftskrise haben sich die Rücküberweisungen darüber hinaus auch als stabiler erwiesen als die ausländischen Direktinvestitionen, die in den Entwicklungsländern starken Schwankungen unterlegen haben. Dies bestätigt den großen Beitrag der Diasporagemeinden für die Entwicklung ihrer Herkunftsländer.

Anlässlich des 20. Jahrestages der Bevölkerungskonferenz von Kairo im Jahr 2014 hat die UN eine umfangreiche Evaluation der Implementierung des in Kairo beschlossenen Aktionsprogramms sowie seine Weiterentwicklung über das Jahr 2014 hinaus beschlossen. Im Auftrag der UN-Generalversammlung übernimmt die UNFPA die Aufgabe, diese Evaluation durchzuführen und hat dazu internationale Experten um Unterstützung gebeten. Die Ergebnisse des „ICPD Beyond 2014 Review and Follow Up“ werden 2014 Grundlage einer Sondersitzung der UN-Generalversammlung sein und fließen anschließend auch in die „Post-2015 Development Agenda“ ein. In ihr sollen die 2015 auslaufenden Millenniumentwicklungsziele (MDGs) weiterentwickelt werden.

Das BiB war bereits bei der Bevölkerungskonferenz von Kairo vertreten und 2013 hat Frank Swiaczny als Experte im Auftrag des Bundesinnenministeriums an der Vorbereitung des „Report of the Operational Review of the Implementation of the Programme of Action of the ICPD and its Follow-up Beyond 2014“ teilgenommen.



Die Teilnehmer der 46. Kommission für Bevölkerung und Entwicklung der Vereinten Nationen

## Teilnahme an Sitzungen

Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen des Instituts sind Mitglieder in Gremien der Politikberatung und haben an verschiedenen Sitzungen mitgewirkt. Stellvertretend dafür sollen die wichtigsten genannt werden:

- Kommission zum 8. Familienbericht
- Expertenrat Demografie
- Demografiebeirat des Landes Sachsen-Anhalt
- Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen

## Informationsveranstaltung für die Bundesministerien

Seit 2008 veranstaltet das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung einmal jährlich eine Referatsreihe, um im Rahmen der Politikberatung die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesministerien aktiv über neue Entwicklungen aus der Bevölkerungsforschung zu informieren. Im Jahr 2013 fand die Veranstaltung vor rund 70 Gästen im Bundeshaus in Berlin

statt. Inhaltlich referierten vier Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem BiB über aktuelle Ergebnisse aus den Forschungsbereichen Leitbild, Potenziale einer älter werdenden Gesellschaft sowie Mobilität und Migration. Ergänzt wurde das Programm durch den Vortrag eines Kollegen aus dem Statistischen Bundesamt zum Zensus 2011.

- Dr. Sabine Gründler: Vater, Mutter und zwei Kinder ... Vorstellungen, Erwartungen und Meinungen junger Erwachsener zum Familienleitbild in Deutschland
- Frank Micheel: Deutschland im (Un-)Ruhestand? Weiterbeschäftigung im Rentenalter – Ursachen und Motivationen älterer Erwerbspersonen
- Silvia Ruppenthal: Wir sind dann mal weg. Was Auslandsrotation, Dienstreisen oder lange Pendelzeiten für Beschäftigte und ihre Familien bedeuten
- Andreas Ette: Das neue Bild der Migration – Aktuelle Entwicklungen der Arbeitsmarktintegration von Neuzuwanderern in Deutschland
- Steffen Klink: Wie viele sind wir? Methodische Grundlagen und erste Ergebnisse aus dem Zensus 2011

Rund 70 Teilnehmer zählte die Informationsveranstaltung des BiB im Berliner Bundeshaus





Die im Jahr 2013 von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des BiB erstellten Expertisen

## Expertisen

Im Jahr 2013 wurden im Rahmen der Politikberatung im BiB folgende Expertisen erarbeitet:

- SCHNEIDER, NORBERT F.; BUJARD, MARTIN; HENRY-HUTMACHER, CHRISTINE; MAYER, TILMAN.; POSSINGER, JOHANNA und MARK SPEICH: Moderne Familien – neue Politik: Ziele, Strategien und Handlungsebenen einer nachhaltigen Familienpolitik (Impulspapier zur Familienpolitik im Rahmen der Demografiestrategie der Bundesregierung).
- SCHNEIDER, NORBERT F.; GRÜNDLER, SABINE und DETLEV LÜCK: Familienleitbilder in Deutschland – Ihre Wirkung auf Familiengründung und Familienentwicklung (Expertise für die Konrad-Adenauer-Stiftung).
- ETTÉ, ANDREAS; MUNDIL-SCHWARZ, RABEA; SAUER, LENORE und HARUN SULAK: Ein neues Bild der Migration: Sozio-ökonomische Struktur und Arbeitsmarktintegration von Neuzuwandernern aus Drittstaaten in Deutschland“; Mitarbeit an der Ausgabe vom März 2013 des Trendbarometer Demografie des BMAS.



## 6. Öffentlichkeitsarbeit und institutseigene Publikationen

### Comparative Population Studies

Die Zeitschrift *Comparative Population Studies* (CPoS), 1975 als Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft gegründet, erscheint nun bereits im vierten Jahr als Open Access Zeitschrift zweisprachig in Deutsch und Englisch. 2013 konnten 23 Beiträge veröffentlicht werden. Unter den neu veröffentlichten Heften befinden sich drei aktuelle Themenhefte: Heft 2/2013 „Geographische Mobilität und Familienleben“, mit Ergebnissen einer internationalen Tagung, die das Bundesinstitut in Wiesbaden ausgerichtet hat, Heft 3/2013 „Private Lebensführung, Erwerbstätigkeit und Gesundheit“ und Heft 4/2013 „Alternde Bevölkerungen, die Trendwende in der Frühverrentung und die wirtschaftliche Lage Älterer in modernen Gesellschaften“. Mit Ende des Jahres 2013 konnte der Rückstand der Vorjahre aufgeholt werden und die Zeitschrift ist damit in einen regelmäßigen Erscheinungsrhythmus übergegangen.

Die mittlerweile etablierte Akzeptanz der Zeitschrift bei Autoren und Lesern zeigt sich einerseits

an der kontinuierlich hohen Zahl an Downloads, die im Jahr 2013 bei durchschnittlich rund 1.000 pro Woche liegt. Seit Beginn der Open Access Publikation wurden in beiden Sprachen über 100.000 Volltexte als PDF abgerufen. Die Zahl der Beitragseinreichungen außerhalb der organisierten Themenhefte hat sich auf dem Niveau des Vorjahres stabilisiert. Im vergangenen Jahr wurde CPoS in die SCOPUS-Datenbank aufgenommen und von EBSCO liegt die Zusage bereits vor und wird 2014 umgesetzt.

Im Jahr 2013 wurden weitere wichtige Weichenstellungen für die Zukunft der Zeitschrift getroffen. Ab dem Jahrgang 2014 erscheinen die Artikel der Zeitschrift nur noch auf Englisch. Einmal jährlich erscheinen ausgewählte Beiträge in deutscher Übersetzung in einer zusätzlichen „Special Selection“. Der deutsche Untertitel „Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft“ wird entsprechend gestrichen und ab sofort werden Neueinreichungen ausschließlich in Englisch akzeptiert. Herr Dr. Jürgen Dorbritz scheidet zum Ende des Jahres aus dem Beirat der Zeitschrift aus, ihm gilt der Dank von Redaktion

Der Beirat von CPOS:  
 Prof. Norbert F. Schneider,  
 Prof. Peter Preisendörfer, Prof.  
 Paul Gans, Dr. Marc Luy,  
 Dr. Jürgen Dorbritz, Prof. Clara  
 H. Mulder, Prof. Johannes  
 Huinink (von links)



und Herausgeber für seinen langjährigen Einsatz. Für die Zeitschrift konnten mit Frau Prof. Michaela Kreyenfeld (MPI, Rostock) und Herrn Prof. Zsolt Speder (Hungarian Central Statistical Office, Budapest) zwei neue namhafte Mitglieder für den Beirat gewonnen werden. Sie nehmen ihre Tätigkeit 2014 auf.

### Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung

Die „Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung“ enthält Monografien und Sammelwerke bedeutender bevölkerungswissenschaftlicher Arbeiten. Sie erscheint in unregelmäßigen Abständen und wird von Dr. Martin Bujard als Schriftleiter betreut. Bislang erschien die Schriftenreihe im Ergon-Verlag, mit Beginn des Jahres 2014 werden die Beiträge bei Budrich verlegt.

Im Jahr 2013 veröffentlichte das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung ein Buch mit dem Titel „Mobilitätskompetenzen im Auswärtigen Dienst: Risiken und protektive Faktoren bei der Bewältigung der Auslandsrotation“.

### BiB Working Paper

Die Reihe „BiB Working Paper“ fasst Arbeiten und Beiträge aus dem BiB zusammen, die in Kooperation mit anderen Forschungseinrichtungen sowie externen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern entstanden sind. Ziel ist es, Ergebnisse und Erkenntnisse möglichst zeitnah der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Beiträge umfassen Zwischen- oder Endberichte von Forschungsprojekten, Studien und Gutachten des BiB, aber auch wissenschaftliche Artikel vor Annahme durch entsprechende Fachzeitschriften. Die Reihe unterliegt einem begrenzten instituts-internen Begutachtungsverfahren und die Veröffentlichungen geben die Ansichten der Autoren und nicht notwendigerweise die Position des BiB wider. Die Working Papers erscheinen in unregelmäßigen Abständen und werden ausschließlich elektronisch und in englischer oder deutscher Sprache publiziert. Die Schriftleitung obliegt Andreas Ette.

Im abgelaufenen Jahr erschien ein Working Paper: Ehescheidungen in Deutschland: Entwicklungen und Hintergründe von Dr. Evelyn Grünheid.

## BiB Daten- und Methodenberichte

Die Reihe „BiB Daten- und Methodenberichte“ enthält Datensatzbeschreibungen und Methodenberichte zu den durch das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung durchgeführten sozialwissenschaftlichen Bevölkerungsumfragen. Die Berichte sind insbesondere an externe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler adressiert, die an den Daten des BiB sowie an Sekundäranalysen dieser Daten interessiert sind. Sie enthalten detaillierte Beschreibungen der Datensätze und dokumentieren die methodischen Aspekte der Datenerhebung. Die Daten- und Methodenberichte erscheinen in unregelmäßigen Abständen und werden ausschließlich elektronisch und in englischer oder deutscher Sprache publiziert. Die Schriftleitung obliegt Herrn Andreas Ette.

2013 erschienen zwei Daten- und Methodenberichte. Der eine befasste sich mit dem Datensatz zum JobMob-Projekt (Job Mobilities and Family Lives in Europe: Documentation of the Panel Dataset), der andere mit der Erhebung für die Leitbild-Befragung (Familienleitbilder 2012).

## Demografische Forschung aus Erster Hand

Das Infoblatt „Demografische Forschung Aus Erster Hand“ wird vom Max-Planck-Institut für demografische Forschung (Rostock) in Kooperation mit dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Wiesbaden), dem Institut für Demografie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Wien), dem Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital (Wien) und dem Rostocker Zentrum zur Erforschung des Demografischen Wandels herausgegeben.

Mit der Veröffentlichung wollen die Herausgeber – Prof. James Vaupel (Rostock), Prof. Wolfgang Lutz (Wien), Prof. Gabriele Doblhammer (Rostock) und Prof. Norbert F. Schneider (Wiesbaden) – den Dialog zwischen Forschung und Öffentlichkeit intensivieren. „Demografische Forschung Aus Erster Hand“



wendet sich vor allem an Journalisten, Politiker und Interessierte aus benachbarten Arbeitsgebieten.

Vorgestellt werden für Deutschland und/oder Österreich relevante Studien, die bereits ein Review-Verfahren durchlaufen haben. In erster Linie werden dabei Untersuchungen, die an einer der beteiligten Einrichtungen erarbeitet wurden, berücksichtigt. Der Infoletter erscheint viermal jährlich und ist sowohl in elektronischer Form als auch als Druckversion erhältlich. Der Bezug ist kostenlos und auch im Abonnement möglich. Ansprechpartnerin im BiB ist Frau Dr. Sabine Gründler.

## Bevölkerungsforschung Aktuell

Im Jahr 2013 ist „Bevölkerungsforschung Aktuell“ mit sieben Ausgaben erschienen. Im Mittelpunkt standen dabei pro Heft 2 bis 3 wissenschaftliche Beiträge, die aus den aktuellen Forschungsprojekten des BiB heraus entstanden. Das Spektrum reichte dabei vom Thema Alterung und Erwerbstätigkeit über das derzeit breit diskutierte neue Bild der Migration bis hin zu Ergebnissen des Fa-

milienleitbildprojekts des BiB und der Frage, ob beim Kinderwunsch eine Trendwende erkennbar ist. Anlässlich des 40. Jubiläums des Instituts im Jahr 2013 erschien im Sommer zusätzlich zu den sechs regulären Heften eine Sonderausgabe, die sich ausschließlich mit der Entstehungsgeschichte und Zukunft des Instituts beschäftigte und auch über die 40-Jahr-Feierlichkeiten des BiB ausführlich berichtete.

### Broschüren

2013 war auch ein Jahr mit vielen Broschüren, die erstmals oder in einer überarbeiteten Version aufgelegt worden sind. Zu nennen sind zwei für das Demografieportal, in denen die Diskussionen der Online-Dialoge zusammengefasst wurden. Basierend auf der Befragung des Vorjahres hat die Forschungsgruppe Leitbild in einer Broschüre die wichtigsten Ergebnisse dargestellt und mit Abbildungen veranschaulicht. Unter dem Titel „Bevölkerungsentwicklung 2013 - Daten, Fakten, Trends zum demografischen Wandel“ erfolgte der völlig überarbeitete Relaunch einer Broschüre mit vielen demografischen Aspekten, welche die Vorgänger-

Publikation aus dem Jahr 2008 ersetzte. Obwohl sie erst im Mai 2013 publiziert wurde, ist sie bis Ende des Jahres über 12.000 Mal heruntergeladen und weitere 1.500 Mal als Printexemplar verteilt worden. Im Jahr 2013 erschienen folgende Broschüren:

- Zusammenhalt von Jung und Alt – füreinander Verantwortung übernehmen. Zusammenfassung der Diskussion zum Miteinander der Generationen
- Familienleitbilder: Vorstellungen, Meinungen, Erwartungen
- Bevölkerungsentwicklung 2013 – Daten, Fakten, Trends zum demografischen Wandel
- Online-Dialog zur Demografiestrategie der Bundesregierung: Zusammenfassung der Diskussion zur Demografiestrategie

### Internet-Auftritt

Nach der Neugestaltung der Homepage des BiB im Jahr 2012 konzentrierte sich die Arbeit in 2013 auf die Ausweitung des Angebots. So wurde beispielsweise das Angebot „Zahlen und Fakten“ (früher: „Daten und Befunde“) um den Themenbereich „Familien und Lebensformen“ erweitert. In diesem inhaltlich sehr heterogenen Feld werden mit über 60 Abbildungen nicht nur Informationen zu den unterschiedlichen Lebensformen jüngerer und älterer Menschen, sondern auch zu den Ausprägungen einzelner Lebensformen vermittelt. Ehepaare und nichteheliche Lebensgemeinschaften werden z.B. nach der Zahl ihrer Kinder, nach Bildungsstand, Staatsangehörigkeit und Altersabstand der Partner dargestellt. Abbildungen zu den Lebensformen Alleinerziehende, Alleinstehende und Alleinlebende werden u.a. nach Alter und Geschlecht angeboten und Unterschiede im Ost-West-Vergleich werden aufgezeigt. Zahlreiche Darstellungen geben Aufschluss über die Lebensumstände von Kindern in Ost und West. Mit über 6.500 Seitenaufrufen gehört der Themenbereich „Familien und Lebensformen“ bereits mit zu den am häufigsten genutzten.



1. Bevölkerungsforschung Aktuell	19.000
2. Broschüre: „(Keine) Lust auf Kinder?“	14.000
3. Broschüre: „Bevölkerung 2013 – Daten, Fakten, Trends“	12.200
4. Grafik des Monats	5.100
5. Broschüre „Familienleitbilder“	1.500

Die häufigsten Zugriffe auf den Seiten des BiB im Jahr 2013

Neben den inhaltlichen Erweiterungen wurden diverse strukturelle Überarbeitungen und Verbesserungen einzelner Seiten vorgenommen, um das Auffinden bestimmter Informationen zu erleichtern. Auch das englischsprachige Angebot wurde erweitert und ebenfalls strukturell überarbeitet. Die englischen Seiten werden zunehmend häufiger nachgefragt, vor allem in Hinblick auf Informationen zu internationalen Themen wie z.B. Generations and Gender Programme (GGP) der UNECE, aber auch zu international vergleichenden Darstellungen demografischer Belange.

„Die Zielgruppen des ddn erfahren so aus erster Hand, welche neuen Entwicklungen es gibt und erhalten eine größere Planungssicherheit für ihr Demografie-Management“, freut sich ddn-Geschäftsführer Rainer Thiehoff. ddn wird vom Bundesarbeitsministerium gefördert und engagiert sich in der Demografiestrategie der Bundesregierung. ddn zählt mehr als 350 Mitglieder mit einer Personalverantwortung für über zwei Millionen Beschäftigte. Weitere Informationen unter [www.demographie-netzwerk.de](http://www.demographie-netzwerk.de).

## Kooperation mit Demographie Netzwerk

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung arbeitet seit Mitte des Jahres 2013 eng mit dem Demographie Netzwerk e.V. (ddn) zusammen. ddn ist ein gemeinnütziger Verein von Unternehmen für Unternehmen. Ziel ist es, im Unternehmensverbund Lösungen für die betrieblichen Herausforderungen des demografischen Wandels zu entwickeln.

Inhalt der Kooperation ist die Information über aktuelle Forschungserkenntnisse zum demografischen Wandel für die Mitglieder des ddn. So stellt das Institut regelmäßig Texte und Grafiken für den ddn-Newsletter und die ddn-Homepage zur Verfügung.

## Veranstaltungen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit

Die Wissensvermittlung demografischer Forschungsergebnisse an unterschiedliche Zielgruppen ist ein wichtiger Bestandteil der Aufgaben des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit waren viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter damit beschäftigt, diesem Auftrag nachzukommen. Hier nur einige Beispiele:

### Tag der offenen Tür

Am 21. und 22. August 2013 fand in Berlin wieder der Tag der offenen Tür der Bundesregierung statt. Unter dem Motto „Einladung zum Staatsbesuch“ bieten alle Bundesministerien den Bürgerinnen und Bürgern die Gelegenheit, Einblicke in die Arbeit der jeweiligen Ressorts zu nehmen. Auch das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung war an beiden Tagen mit Vertretern vor Ort und stellte sich im Innenhof des BMI den Fragen der Besucher. Dazu gab es wieder ein Gewinnspiel und jede Menge Informationen zum demografischen Wandel.



### Demografiewoche

Die rheinland-pfälzische Landesregierung veranstaltete vom 28. Oktober bis zum 4. November 2013 erstmals eine Demografiewoche. Insgesamt wurden in dieser Zeit rund 320 Veranstaltungen rund um den demografischen Wandel abgehalten. An einigen von ihnen war das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung aktiv beteiligt, so zum Beispiel bei der Auftaktveranstaltung in Trier mit dem Demografieportal. Des Weiteren beteiligten sich mehrere Beschäftigte des Instituts mit Vorträgen und einem Informationsstand am sogenannten „Dialog mit der Wissenschaft“.

### MS Wissenschaft

Auf seiner Fahrt durch Deutschland und Österreich ging Anfang August 2013 das Ausstellungsschiff „MS Wissenschaft“ in Wiesbaden-Biebrich vor Anker. Unter dem Motto „Alle Generationen in einem Boot – Gemeinsam den demografischen Wandel gestalten“ wurde eine schwimmende Ausstellung konzipiert, die Schlagworte wie „Generationenvertrag“ und „Alterspyramide“ erläuterte oder die Bevölkerungsentwicklung in deutschen Kommunen aufzeigte. Konzipiert und umgesetzt wurde die Aus-

stellung im Auftrag des BMBF von der Initiative der deutschen Wissenschaft – Wissenschaft im Dialog.

Mit an Bord – zumindest für einen Abend – war auch Dr. Andreas Mergenthaler vom BiB, der an einer Podiumsdiskussion mit dem Thema „Nur noch freie Zeit? Engagement statt Ruhestand“ teilnahm. Am nächsten Tag fuhr die MS Wissenschaft mainaufwärts weiter nach Frankfurt.

### Grafik des Monats

Fester Bestandteil der Pressearbeit des Instituts ist die „Grafik des Monats“. Diese wird einmal monatlich an einen breiten Verteiler von Journalisten, Agenturen, Redaktionen und weitere Multiplikatoren verschickt. Sie besteht aus einer aussagekräftigen Abbildung und einem kurzen, informativen Text zu einem demografisch relevanten Thema. Die Inhalte stammen aus allen Forschungsschwerpunkten des BiB und repräsentieren somit die ganze Bandbreite der demografischen Forschungsarbeit des Instituts. Die Grafik des Monats ist damit ein effektives Mittel, um ausgewählte Forschungsergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die MS Wissenschaft hat 2013 auch in Wiesbaden angelegt



## Medienresonanz

Hinsichtlich der Medienresonanz konnten die letztjährigen Rekordwerte in den abgelaufenen zwölf Monaten nicht erreicht werden, da die mediale Berichterstattung des Vorjahres ganz erheblich von der Broschüre „(Keine) Lust auf Kinder?“ profitiert hatte. So wurde der Name des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung im Jahr 2013 in rund 180 Presseberichten erwähnt, was einer Reichweite von 107 Millionen Lesern entsprach. Alleine die Grafik des Monats zog mit knapp 100 Presseberichten und einer Reichweite von 58,3 Millionen Lesern die größte mediale Aufmerksamkeit auf sich. Die tatsächli-

chen Zahlen für 2013 dürften jedoch weitaus höher liegen, weil der interne Pressemonitor nur einen Teil der deutschen Presselandschaft abbildet. Die Meldung, wonach es seit vier Jahrzehnten erstmals wieder mehr Erwerbstätige als Rentempfänger unter den 60- bis 64-Jährigen gab, sorgte insgesamt für die größten Schlagzeilen.

Neben der Berichterstattung in der Presse wurde das Institut mehrfach auf großen Online-Portalen wie Spiegel Online, FAZ.net oder Focus.de erwähnt. Zahlreiche Interviews in der Fernseh- und Hörfunkberichterstattung ergänzten die mediale Sichtbarkeit des Instituts.





## 7. Wir über uns

### Das BiB in Zahlen

Zum 31. Januar 2013 waren im Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung insgesamt 45 Personen beschäftigt – und damit so viele wie nie zuvor. Die Zahl setzt sich zusammen aus 34 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie elf Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern, sodass sich ein Verhältnis von rund 3:1 ergibt. Das Durchschnittsalter beträgt 40 Jahre, der Medianwert lag bei 38 Jahren.

### Personalentwicklungskonzept

Im Sommer 2013 hat die Institutsleitung erstmalig ein Personalentwicklungskonzept für das BiB in Kraft gesetzt. Dieses wurde in enger Abstimmung mit dem Personalrat erstellt und soll als zentraler Bestandteil moderner Personalführung dienen.

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung hat dieses Konzept erarbeitet, um die Qualifikation

und Motivation der Beschäftigten mit den entsprechenden Anforderungen des Instituts und jedes einzelnen Arbeitsplatzes für eine sach- und fachgerechte Erfüllung der Aufgaben in Einklang zu bringen. Das Personalentwicklungskonzept zeigt die Bedeutung auf, die Personalentwicklung, Qualifizierung und Weiterbildung für das Institut, aber auch für die einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben. Dabei setzen im Institut die ersten Maßnahmen der Personalentwicklung mit der Personalauswahl bei Einstellungen ein und enden erst mit dem Ausscheiden der Beschäftigten aus dem Institut, da die heutige schnelle Entwicklung der Arbeitsanforderungen auf den verschiedensten Arbeitsplätzen sowie eine verlängerte Lebensarbeitszeit ein lebenslanges Lernen und eine Weiterentwicklung jeder Mitarbeiterin und jedes Mitarbeiters erfordern.

Ziel der Personalentwicklung im BiB ist es, den aktuellen und zukünftigen Bedarf von (Projekt-)Leitungs- und (Personal-)Führungskräften zu sichern, die Kompetenzen und Qualifikationen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu erhalten und

zu entwickeln, die Zufriedenheit der Beschäftigten und damit deren Identifikation mit dem Institut zu fördern, zugleich dadurch auch die Attraktivität des BiB als Arbeitgeber zu erhöhen. Die Leitung des BiB ist überzeugt, dass dies am ehesten gelingt, indem die persönlichen Interessen und die Arbeitsinhalte der Mitarbeiter mit den Zielen und Bedürfnissen des BiB in Übereinstimmung gebracht werden, und indem die Institutsleitung den Beschäftigten Gelegenheit gibt, sich entsprechend ihrer Fähigkeiten, Talente und Neigungen weiterzuentwickeln.

### Mitarbeiterbefragung

Erstmals wurde 2013 im Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung eine Mitarbeiterbefragung durchgeführt. Ziel der Befragung war es, die Stimmung unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in einer Momentaufnahme zu erfassen und daraus mögliche Handlungsbedarfe abzuleiten. Konkret gefragt wurde nach der allgemeinen Zufriedenheit der Beschäftigten, den Bedingungen am Arbeitsplatz, Einschätzungen zu Qualifikations- und Weiterbildungsmöglichkeiten, der Zusammenarbeit mit anderen Gruppen und Vorgesetzten oder dem BiB als Arbeitgeber. Auch über die zukünftige Organisationsstruktur des Instituts konnte abgestimmt werden. Eine Beteiligung von 96% belegt die Bedeutung, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Befragung beimaßen.

Die vollständig anonymisierten Fragebögen wurden von einem unabhängigen Mitarbeitergremium unter verschiedenen Aspekten ausgewertet. Die Arbeitsbedingungen am Institut wurden mit einer Zustimmung von 70% insgesamt sehr positiv bewertet. Der Großteil der Befragten gab an, dass die Arbeit Freude bereite (81%) und sie ihre Fähigkeiten und Erfahrungen in die Tätigkeit einbringen könnten (77%). 81% arbeiten demnach gerne mit den Kolleginnen und Kollegen des entsprechenden Arbeits-/Forschungsbereiches zusammen und 75% fühlen sich fachlich anerkannt. Alle Ergebnisse sowie eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen sollen künftig genutzt werden, um Abläufe im Haus zu optimieren.

### Weiterbildungen

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des BiB haben im Jahr 2013 an insgesamt 33 Fortbildungen, darunter viele mehrtägige Veranstaltungen, teilgenommen. Viele Kurse wurden entweder von Mitarbeitern des Statistischen Bundesamts oder von externen Dienstleistern durchgeführt. Der Schwerpunkt der Fortbildungsmaßnahmen lag in der Vertiefung und Verbesserung bestehender Qualifikationen (z.B. Sprach- oder Methodenkenntnisse) sowie in der wissenschaftlichen Expertise.

### Kuratorium

Frau Prof. Ursula M. Staudinger ist neue Vorsitzende des Kuratoriums am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Die habilitierte Psychologin wurde im Juni 2013 durch den Bundesminister des Innern berufen und wird dem Gremium für die nächsten fünf Jahre vorstehen. Sie tritt damit die Nachfolge des verstorbenen Vorsitzenden Herrn Prof. Norbert Walter an.

Frau Prof. Ursula M. Staudinger studierte Psychologie an der Universität Erlangen und an der



Prof. Ursula M. Staudinger

Clark University in Massachusetts. 1988 promovierte sie zum Dr. phil. und habilitierte 1997 an der Freien Universität Berlin. Ihre berufliche Stationen umfassten u.a. die Akademie der Wissenschaften zu Berlin, das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung und von 1999 bis 2003 die Professur für Entwicklungspsychologie der Lebensspanne an der TU Dresden. Seit Oktober 2003 ist sie Vizepräsidentin der Jacobs University Bremen und Gründungsdekanin des Jacobs Centers on Lifelong Learning. Frau Prof. Staudinger berät die Bundesregierung in Altersfragen und ist u.a. Vizepräsidentin der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina. Ihre Forschungsinteressen liegen besonders auf den Gebieten der Potenziale lebenslanger Entwicklung, Altern und Produktivität, intergenerationelle Beziehungen sowie bei der Entwicklung von Lebens-einsicht, Lebensgestaltung und Weisheit über die Lebensspanne.

Zum 1. Juli 2013 folgte Frau Prof. Staudinger einem Ruf an die renommierte Columbia University in New York, wo sie ein interdisziplinäres Zentrum für Altersforschung leitet.

Das Kuratorium des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung setzt sich zusammen aus:

- Prof. Ursula M. Staudinger (Vorsitzende); Columbia University, Mailman School of Public Health, New York
- MinDir Dr. Jörg Bentmann (stellvertretender Vorsitzender); Leiter der Abteilung Grundsatzfragen, Bundesministerium des Innern
- Prof. Paul Gans; Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie, Universität Mannheim
- Prof. Joshua R. Goldstein; Max-Planck-Institut für demografische Forschung, Rostock
- Prof. Felicitas Hillmann; Institut für Geographische Wissenschaften, Freie Universität Berlin
- Prof. Johannes Huinink; Institut für empirische und angewandte Soziologie, Universität Bremen

- Prof. Andreas Kruse; Institut für Gerontologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
- Prof. Wolfgang Lauterbach; Professur für Sozialwissenschaftliche Bildungsforschung, Universität Potsdam
- Prof. Bernhard Nauck; Institut für Soziologie, Technische Universität Chemnitz
- Prof. C. Katharina Spieß; Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Freie Universität Berlin

Des weiteren gehören dem Kuratorium je ein Vertreter bzw. eine Vertreterin folgender Bundesministerien an: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Bundesministerium für Finanzen (BMF), Bundesministerium für Gesundheit (BMG) und Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI). Die Bundesländer sind eingebunden durch je einen Vertreter bzw. eine Vertreterin der Länder Bayern und Nordrhein-Westfalen. Die Berufungszeit des Kuratoriums beträgt fünf Jahre.